

**Das Abonnement**  
auf dies mit Ausnahme der  
Sonntage täglich erscheinende  
Blatt beträgt vierteljährlich  
für die Stadt Posen 1 1/2 Thlr.,  
für ganz Preußen 1 Thlr.  
2 1/2 Sgr.  
**Bestellungen**  
nehmen alle Postanstalten des  
In- und Auslandes an.

# Posener Zeitung.

**Inserate**  
(1/4 Sgr. für die fünfgepal-  
tene Zeile oder deren Raum,  
Reklamen verhältnismäßig  
höher) sind an die Expedi-  
tion zu richten und werden  
für die an demselben Tage er-  
scheinende Nummer nur bis  
10 Uhr Vormittags an-  
genommen.

## Amtliches.

Berlin, 27. September. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den nachbenannten Personen Orden und Ehrenzeichen zu verleihen, und zwar: Beim Gardekorps: den Rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife: dem Oberstlieutenant v. Kessel, Kommandeur des 1. Garde-Regiments zu Fuß; den Rothen Adlerorden dritter Klasse (ohne Schleife): dem Hauptmann Bruns Radziwill vom Generalstab des Gardekorps; den Rothen Adlerorden vierter Klasse: dem Oberstlieutenant v. Esbeck vom 4. Garderegiment zu Fuß, dem Major v. Treckow vom Gardehufaren-Regiment, dem Major v. Hellborn vom Kaiser Alexander Gardegrenadier-Regiment Nr. 1, dem Major v. Souwald vom 1. Gardelanen-Regiment, dem Major v. Krosigk vom Regiment der Garde du Corps, dem Major v. Langen vom Gardeartillerie-Brigade, dem Rittmeister v. Wintterfeld vom 2. Garde-Regiment, Adjutanten der Gardekavallerie-Division, dem Hauptmann v. L'Esclapart vom 1. Garderegiment zu Fuß, dem Hauptmann v. Lemmers-Danforth vom Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2, dem Hauptmann v. Tempsky vom Garde-Füsilier-Regiment, dem Hauptmann v. Gaine vom 4. Niederösterreichischen Infanterie-Regiment Nr. 51, Kommandant vom Lehrinfanterie-Bataillon; den königlichen Kronenorden zweiter Klasse: dem Obersten v. Rosenbergs-Gräfszinsky, Kommandeur des Kaiser Franz Gardegrenadier-Regiments Nr. 2, dem Obersten v. Alvensleben, Kommandeur des Kaiser Alexander Gardegrenadier-Regiments Nr. 1, dem Oberstlieutenant und Flügeladjutanten Grafen v. Brandenburg, Kommandeur des 2. Gardelanen-Regiments; den königlichen Kronenorden dritter Klasse: dem Obersten v. Krummer, Chef des Generalstabes des Gardekorps, dem Oberstlieutenant v. Michaelis vom Kaiser Franz Gardegrenadier-Regiment Nr. 2, dem Oberstlieutenant Knappe v. Knapstadt vom Garde-Füsilier-Regiment, dem Major v. Varner vom 1. Gardedragoneregiment; den königlichen Kronenorden vierter Klasse: dem Hauptmann Braun l. von der Gardeartillerie-Brigade; das Allgemeine Ehrenzeichen: dem Feldwebel Kossak vom 2. Garderegiment zu Fuß, dem Feldwebel Müller vom Kaiser Franz Gardegrenadier-Regiment Nr. 2, dem Feldwebel Esser vom Garde-Füsilier-Regiment, dem Stabskommandeur Schönow vom Regiment der Garde du Corps, dem Stabskommandeur Kück von der Gardeartillerie-Brigade, und dem Sergeanten Schulz vom Gardehufaren-Regiment.

Beim III. Armee-Korps: den Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe: dem Generalleutnant von Tümppling, Kommandeur der 5. Division; den Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub: dem Generalleutnant von Manstein, Kommandeur der 6. Division; den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub: dem Generalmajor von Schlegel II., Kommandeur der 9. Infanterie-Brigade, dem Generalmajor von Roeder II., Kommandeur der 12. Infanterie-Brigade; den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife: dem Obersten Elstermann von Elster, Kommandeur des Brandenburgischen Füsilier-Regiments Nr. 35, dem Obersten Grafen von Pade, Kommandeur des 4. Brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 24, dem Oberstlieutenant von Hartmann vom 8. Brandenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 64, beauftragt mit der einstweiligen Führung des 7. Brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 60, dem Oberstlieutenant von Ribbed, Kommandeur des Westfälischen Dragoner-Regiments Nr. 7, dem Oberstlieutenant von Sixtin, Kommandeur des 2. Brandenburgischen Ulanen-Regiments Nr. 11; den Rothen Adler-Orden vierter Klasse: dem Oberstlieutenant von Wietersheim, vom 1. Posenischen Infanterie-Regiment Nr. 18, dem Oberstlieutenant von Baum vom 6. Brandenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 52, dem Major Heinen vom Westfälischen Dragoner-Regiment Nr. 7, dem Major von Jena vom 7. Brandenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 60, dem Major von Redow vom 1. Brandenburgischen Ulanen-Regiment (Kaiser von Rußland) Nr. 3, dem Major von Nos vom Generalstab des III. Armee-Korps, dem Major von Wisleben, Kommandeur des Brandenburgischen Jägerbataillons Nr. 3, dem Major von Mechow, Kommandeur des Train-Bataillons III. Armee-Korps, dem Hauptmann von Unger vom Generalstab der 6. Division, dem Hauptmann von Rheinbaben vom Leib-Grenadier-Regiment (1. Brandenburgischen) Nr. 8, dem Hauptmann Grafen Fink von Finkenstein vom 1. Posenischen Infanterie-Regiment Nr. 18, dem Hauptmann von Uruh vom 4. Brandenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 24, dem Hauptmann von Ballenstein vom Brandenburgischen Füsilier-Regiment Nr. 35, dem Hauptmann von Napoleky vom 6. Brandenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 52, dem Hauptmann von Leszyzynski vom 7. Brandenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 60, dem Hauptmann von Kobenthal vom 8. Brandenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 64, dem Rittmeister von Diebitsch vom Brandenburgischen Kürassier-Regiment (Kaiser Nikolaus I. von Rußland) Nr. 6, dem Rittmeister von Winterfeld vom Brandenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 2, dem Rittmeister Freiherrn von Wackerbarth, gen. von Bomsdorff, dem Brandenburgischen Husaren-Regiment (Kaiserliche Husaren) Nr. 3, dem Rittmeister von Rauch vom 2. Brandenburgischen Ulanen-Regiment Nr. 11, dem Hauptmann Wiefing von der Brandenburgischen Artillerie-Brigade Nr. 3, dem Hauptmann Minameyer von derselben Brigade, dem Hauptmann von Kricheldt vom Brandenburgischen Biombataillon Nr. 3, dem Premierlieutenant Grafen von Haseler vom Brandenburgischen Husaren-Regiment (Kaiserliche Husaren) Nr. 3, Adjutanten beim General-Kommando 3. Armee-Korps; den königlichen Kronen-Orden zweiter Klasse: dem Obersten von Schöler, Kommandeur des 6. Brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 52, dem Obersten Fries, Kommandeur der 6. Kavallerie-Brigade, dem Obersten von Kamienky, Kommandeur des 8. Brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 64, dem Obersten von Blumenthal, Chef des Generalstabes des III. Armee-Korps; den königlichen Kronen-Orden dritter Klasse: dem Obersten von Tiedemann, Kommandeur des 5. Brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 48, dem Obersten und Flügeladjutanten Grafen von der Groeben, Kommandeur des Brandenburgischen Husaren-Regiments (Kaiserliche Husaren) Nr. 3, dem Generalarzt Dr. Berger vom III. Armee-Korps; das Allgemeine Ehrenzeichen: dem Feldwebel Niems vom Brandenburgischen Füsilier-Regiment Nr. 35, dem Feldwebel Pahn vom 7. Brandenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 60, dem Wachmeister Perbert vom Brandenburgischen Kürassier-Regiment (Kaiser Nikolaus I. von Rußland) Nr. 6, dem Wachmeister Buching vom 2. Brandenburgischen Ulanen-Regiment Nr. 11, dem Stabskommandeur Diegel vom Brandenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 2.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den Gerichts-Assessor A. D., Lieutenant im 5. schweren Landwehr-Regiment, Kreis-Deputierten Conrad Loesch auf Ober-Stephansdorf, Kreis-Neumarkt, in den Adelsstand zu erheben; ferner den feierlichen Geheimen und Oberregierungs-Rath Elwanger bei seinem Rücktritte aus dem Amte als Oberbürgermeister der Stadt Breslau den Charakter als Geheimen Ober-Regierungsrath zu verleihen; sowie die Wahl des Prorektors am Altschulischen Gymnasium zu Königsberg i. Pr., Professors Dr. Möller, zum Direktor derselben Anstalt; und die Wahl des Oberlehrers am Gymnasium in Wittenberg, Dr. Wentrup, zum Direktor des Gymnasiums in Salzweil zu bestätigen; und den nachbenannten Offizieren die Erlaubnis zur Anlegung der von dem Herzogs von Braunschweig ihnen verliehenen Decorationen vom Orden des Reichs des Löwen zu erteilen, und zwar: des Großkreuzes: dem Generaladjutanten, General der Infanterie, v. Wuffow, des Kommandeurs zweiter Klasse: dem Major v. Salviati vom Generalstab der S.

Division, und des Ritterkreuzes: dem Hauptmann v. Wuffow vom 1. Schlesischen Grenadier-Regiment Nr. 10.  
An der städtischen Gewerbeschule in Berlin ist die Beförderung des ordentlichen Lehrers Dr. Köthig zum Oberlehrer genehmigt worden.

## Telegramme der Posener Zeitung.

Paris, Sonntag, 27. September Morgens. Während die „Presse“ den Minister Drouin de Lhuys für die auswärtige Politik verantwortlich machen will, erinnert der „Moniteur“ daran, daß der Kaiser allein verantwortlich sei, während der Minister sich nur auf die Ausführung beschränke.

Kopenhagen, Sonnabend, 26. Sept. „Berlingske Tidende“ veröffentlicht ein Telegramm des vormaligen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten und Ministers für Schleswig, Baron Bliren-Finecke an seine Wähler, in welchem derselbe erklärt, daß eine ehrenvolle und billige Ausgleichung mit Deutschland möglich sei. Die Verordnung vom 30. März sei zurückzunehmen und den Schleswigern, deutsch wie dänisch Redenden, Freiheit und Gleichheit zu gewähren.

Kopenhagen, Sonntag, 27. Septbr. Sicherem Vernehmen nach wird dem Reichsrath in einer der ersten Sitzungen der Vorschlag eines Grundgesetzes für Dänemark und die schleswigsche Angelegenheit vorgelegt werden.

## Krieg und Frieden.

Die „Volkszeitung“ hört unausgesetzt den Kriegsturm vom Rheine her brausen und hat sich in ihre fixe Idee, daß wir die französischen Rothhosen, wenn nicht eher, so doch gewiß mit dem Frühjahr in Preußen haben werden, so hineingelegt, daß sie sich nun gar der Täuschung hingiebt, einen Theil der ihrer „Vorausberechnung“ lange nicht trennen der Presse endlich gewonnen zu haben. Sie weiß alle Vorgänge auf den Krieg zu deuten, die irgendwie einen Zusammenhang mit der allgemeinen europäischen Situation zulassen, zunächst die polnischen. „Allen Anzeichen nach — prophezeit das Blatt — stehen wir vor einem Kriege. Ob derselbe schon im Herbst ausbricht oder seinen Ausbruch bis zum Frühjahr verzögert, ist eine strategische (!) Frage, über die wir uns kein Urtheil erlauben.“ Nach ihm ist Alles wohl überlegt und vorbereitet. Um seine Leser hiervon zu überzeugen, verweist das Blatt auf ein Schriftstück der polnischen Nationalregierung, das zwar längst in Vergessenheit gerathen zu sein scheint, aber darum wichtig sei, weil es ganz unzweideutig beweise, wie sehr die polnische Nationalregierung im Zusammenhange stehe mit der Diplomatie, die ihren Hauptsitz in Paris habe.

Dieses Schriftstück ist die vor etwa zwei Monaten veröffentlichte Proklamation der polnischen Nationalregierung an die Polen, worin die Wiederherstellung Polens in den Grenzen von 1772 gefordert wird. Die Echtheit dieser Proklamation wurde in der Folge bestritten, und daraus folgert nun die „Volkszeitung“, daß dies auf Anlaß der französischen Diplomatie geschehen sei, die es für besser gefunden habe, für jetzt über die alten Grenzen mit Stillschweigen hinwegzugehen. „Die Verleugnung die er Proklamation — heißt es nun darauf hin — ist unseres Erachtens ein Merkzeichen, daß die Nationalregierung den Anweisungen Frankreichs Folge leistet.“ Die „Volkszeitung“ hat aber übersehen, daß die Nationalregierung alsdann beim Erlaß der Proklamation ohne Anweisung gehandelt hat. Wie schwach fundamantirt aber die rasche Vermuthung des Blattes ist, ergibt sich aus Folgendem: Zunächst ist, so viel wir wissen, die Proklamation gar nicht durch die Nationalregierung selbst, sondern nur durch einzelne Pressorgane, vielleicht ohne Auftrag, im Punkte der Grenzen von 1772 desavouirt worden, und auch dies nicht einmal durchweg, sondern nur in Bezug auf Preußisch- und Oesterreichisch-Polen. Es liegt viel näher anzunehmen, daß dieses Desaveu nur aus Rücksicht auf die in Preußen und Oesterreich wegen Verdachts hochverräterischer Handlungen in Untersuchung befindlichen Polen, und auf deren Instanz erfolgt ist, da die Untersuchung zum Theil auf jener Proklamation basiren, jedenfalls sie als Material heranziehen wird.

Von dem Verdacht auf diesen Publikationen Theil gehabt zu haben, möchten wir die französische und jede Diplomatie wohl freisprechen. Nun legt aber die „Volkszeitung“ großes Gewicht auf das etwas später erschienene polnische „Manifest an die Völker und Regierungen Europas“, das die Fehler jener verleugneten Proklamation habe gut machen sollen. Dies erscheint ihr deshalb wieder als ein wichtiges Dokument, weil es über die Grenzen von 1772 schweigt; also das erstere, weil es derselben erwähnt, das letztere, weil es ihrer nicht erwähnt. Uns ist dies Alles noch kein Beweis der Wichtigkeit dieser Dokumente, auch finden wir im zweiten kein Desaveu des ersten; denn schweigen heißt nicht negiren. Wir glauben nur, daß die Nationalregierung nicht die erforderliche Reife besaß, von den Völkern und Regierungen Europas Landestheile direkt zurückzufordern, die im 50jährigen, ja theilweise im 100jährigen Besitz einzelner dieser Regierungen sind. Mit solchen Forderungen erbittet man, wie die Nationalregierung wohl wissen wird, keine Sympathien bei den Völkern; es war ein Gebot der Klugheit, sie Europa nicht gerade ins Gesicht zu schleudern. Um dies einzusehen, bedurfte es nicht erst der Winke des französischen Kabinetts.

Die Nationalregierung forderte von den Regierungen Anerkennung der Unabhängigkeit Polens von Rußland; diese Forderung enthielt nichts Neues. Vom ersten Augenblick an, wo der Aufstand die Aufmerksamkeit Europas auf sich gezogen hatte, erscholl in der polnischen Presse der Ruf nach Unabhängigkeit; jenes Manifest war daher nur eine Verstärkung des ursprünglichigen Programms der Revolutionspartei, in einer Zeit

erlassen, wo sie aufgehört hatte, dem Glück der Waffen zu vertrauen, dagegen noch den Schein zu erhalten trachtete, daß noch Lebenskraft in der Nation sei, und zu dokumentiren, daß ihre uralten Ansprüche nicht erloschen seien. Als eine Folge dieses Manifestes mag immerhin die Erklärung der Nationalregierung an den Fürsten Czartoryski zu betrachten sein, das bewiese noch nichts für ihre Wichtigkeit. Wir sehen sie zunächst an als den letzten Willen eines Sterbenden. Wenn aber ihre Hauptbedeutung darin bestehen soll, daß sie der Moniteur in seine Spalten aufgenommen hat, so erinnern wir daran, daß Louis Napoleon es immer geliebt, seine Ansichten in Dunkel zu hüllen und die Welt darüber zu täuschen, daß er im konkreten Falle aber solche Verbindlichkeiten gegen Polen und speziell gegen den von ihm geäfften Fürsten Czartoryski haben mag, um wenigstens zu gestatten, daß die Sache Polens in Paris noch offiziell vertreten werde. Einen ferner Grund für die Veröffentlichung im Moniteur giebt ohne Zweifel die neueste russische Note ab, gegen die eine kleine Rache geübt werden mußte. Weiter wird es nichts zu bedeuten haben. Daß L. Napoleon den Krieg auf der Grundlage jener Erklärung nicht wollen kann, ergibt sein hinlänglich dokumentirtes Zugeständniß, daß er ihn ohne Oesterreich nicht anzufangen vermöge; Oesterreich aber in der Alliance zu erhalten, wenn es sich um die Festlegung der alten polnischen Grenze handeln soll, das zu lösen überlassen wir gern den Gelehrten der Volkszeitung.

Wir halten bei der heutigen Lage alle „Vorausberechnungen“ für trügerisch, Krieg ist möglich, an Zündstoff fehlt es nirgends, aber wer will auf halbe Jahre hinaus rechnen, wo wir kaum wissen, was der morgende Tag bringt. Die Bestimmtheit der Prophezeiungen der Volkszeitung mag wohl andere Zwecke haben, als ihren prophetischen Ruf zu begründen.

## Deutschland.

**Preußen.** (Berlin, 27. September. [Vom Hofe; Verschiedenes.] Der König, welcher gestern Vormittags vom Schlosse Babelsberg nach Berlin gekommen war, nahm zunächst die Vorträge und militärischen Meldungen entgegen und arbeitete alsdann lange mit den Ministern. Herr v. Bismarck ist bereits gestern Abends nach Reinfelds in Hinterpommern abgereist und heute Abends hat sich Graf Eulenburg nach Schlesien begeben. Abends, nach Schluß der Vorstellung im Opernhause, begab sich der König nach Schlosse Babelsberg zurück. Heute Vormittags wohnten alle hohen Herrschaften in der Friedenskirche zu Potsdam dem Gottesdienste bei und Mittags machten der König und die kaiserlich-preussischen Prinzen und die Königin Wittve im Schlosse Sanssouci einen Abschiedsbesuch. Die Familientafel fand beim Prinzen Karl in Glienicke statt. Abends kam der König nach Berlin und erschien in der Oper. Morgen Vormittags 11 Uhr wohnte der König mit den Prinzen der feierlichen Eröffnung des neuen Bismarckgebäudes bei, das heute schon festlich geschmückt ist; außerdem wird der König morgen die beiden in der Akademie ausgestellten Modelle zur Schillerstatue in Augenschein nehmen und die Ausstellung im Kongresssaale des Schauspielhauses besuchen. Die Abreise nach Baden-Baden erfolgt Abends 7 1/4 Uhr auf der Anhalter Bahn mit dem Schnellzuge über Frankfurt a. M. Zur Begleitung sind befohlen der Ober-Hof- und Hausmarschall Graf v. Büdler, der Generaladjutant v. Alvensleben, die Flügeladjutanten, Oberstlieutenants v. Strubberg und v. Rauch, der Leibarzt Dr. Lauer, der Geh. Hofrath Borch. Die Chefs der Civil- und Militärkabinets folgen erst am 1. Oktober. Wie schon mitgetheilt, werden die Majestäten am 15. Oktober dem großen Dombaufeste in Köln beiwohnen und gedenken noch am Abend desselben Tages die Rückreise nach Berlin anzutreten. — Die kronprinzlichen Herrschaften reisen morgen Abend von Potsdam aus nach England ab. Anfangs wollte der Kronprinz schon gestern dorthin abgehen, doch nahm er noch die Einladung zur Theilnahme an der feierlichen Eröffnung der Börse an. Baun das kronprinzliche Paar von der Reise nach England und Schottland zurückkehrt, ist noch nicht bestimmt; die Abwesenheit soll Monate dauern. — Der Prinz Friedrich der Niederlande traf heute Morgen aus dem Haag hier ein, begab sich Mittags nach Potsdam und wird morgen früh die Reise nach Schildau fortsetzen. — Am Sonnabend Mittag war im Kultusministerium die Kommission versammelt, welche über die Verwendung der 25,000 Thaler zur Förderung der bildenden Kunst berathen und beschließen soll. Eine Sub-Kommission, zu welcher die Direktoren Dage und Bendemann, Ober-Tribunalsrath Schnaase und Prof. Steffek gehören, hat zunächst die Prinzipalien festzustellen, nach welchen die Verwendung erfolgen soll. Dieselbe hatte bereits gestern Nachmittags eine Sitzung. Nach dem Schluß derselben waren die Kommissionsmitglieder beim Kultusminister v. Müllers zur Tafel. Als Vertreter des Düsseldorf-Rheinischer Unterstützungsvereins ist der Prof. Hübner hier eingetroffen. — Der Möder Klein ist am Freitag Morgens ohne alle Neue gestorben. Personen, welche schon mehreren Hinrichtungen beigewohnt haben, versichern, daß sie entsetzt gewesen seien über das freche Benehmen des Verbrechers, der selbst beim Anblick des Schaffots nicht aufhörte, Spott zu treiben.

— Das Schreiben, welches der König von Preußen bezüglich der Reform-Projekte an die deutschen Fürsten unterm 22. d. Mts. gerichtet hat, lautet einer Mittheilung im „Frankf. Journ.“ zufolge:

Durch das Schreiben, welches Eurec. in Gemeinschaft mit andern deutschen Fürsten und Vertretern der freien Städte am 1. d. Mts. an mich gerichtet haben, sind die in Frankfurt a. M. herathenden Bundesreformvorschläge zu meiner Kenntniß gelangt. Ich habe dieselben der sorgfältigsten Erwägung unterzogen, welche ich in meinem am 20. v. M. an Se. Majestät den Kaiser von Oesterreich nach Frankfurt a. M. gerichteten Schreiben zugesagt hatte. Diese Prüfung hat mir nicht die Ueberzeugung gewähren können, daß die vorgeschlagene Reformakte in ihrer gegenwärtigen Gestalt geeignet sei, einen Abschluß unserer vieljährigen Bemühungen um die Verbesserung der Bundesverfassung zu bilden. In dem Entwurfe habe ich nicht den Ausdruck der wirklichen Verhältnisse und Bedürfnisse, deren Berücksichtigung allein einem solchen Werke Leben und Dauer verleihen kann, zu erkennen vermocht. Ich darf daher nicht zögern, Eurec. wenn auch mit Bedauern auszusprechen, daß



meine Pflicht als König von Preußen und als deutscher Fürst es mir nicht gestattet, den mir mitgetheilten Entwurf als die Grundlage einer neuen Bundesverfassung anzunehmen. Ich vermag in eine Erweiterung des bisherigen vertragsmäßigen Bundeszweckes und der Kompetenz der Bundes-Centralbehörde nur dann zu willigen, wenn dieselbe mit voller und gerechter Rücksichtnahme auf das Gewicht Preußens im Bunde und auf die Gesamtinteressen der deutschen Nation erfolgt. In diesem Sinne betrachte ich als Vorbedingung meiner Zustimmung zu einer durchgreifenden Reform der bestehenden Bundesverträge die Verständigung über drei Punkte, mit deren näherer Darlegung bei Euer K. Regierung ich meinen Minister der auswärtigen Angelegenheiten beauftragt habe. Dieselben betreffen: 1) das Veto Preußens und Oesterreichs mindestens gegen jeden Bundeskrieg, welcher nicht zur Abwehr eines Angriffes auf das Bundesgebiet unternommen wird. 2) Die volle Gleichberechtigung Preußens mit Oesterreich zum Vortritt und zur Leitung der Bundesangelegenheiten. 3) Eine Volksvertretung, welche nicht aus Delegation, sondern aus direkten Wahlen nach Maßgabe der Bevölkerung der einzelnen Staaten hervorgeht, und deren Befugnisse zu beschließen der Mitwirkung in Bundesangelegenheiten Gegenstand der Verhandlung, aber jedenfalls ausgedehnter zu bemessen sein würden, als in dem vorliegenden Entwurfe einer Reformacte der Fall ist. Vor einer Verständigung über diese Grundlage kann ich ein gezieltes Ergebnis der Erörterung der sonstigen Einzelheiten des mir mitgetheilten Entwurfes nicht in Aussicht nehmen. Ich habe daher meinem Minister der auswärtigen Angelegenheiten den Auftrag erteilt, über die erstere zunächst mit der kaiserlich österreichischen Regierung in Unterhandlung zu treten, in der Hoffnung, daß es Euer K. gefallen werde, sobald das erforderliche Einvernehmen angebahnt sein wird, in Gemeinschaft mit mir die Vernunft von Ministerialkonferenzen zu veranlassen, welche die definitive Beschlußnahme der deutschen Souveräne vorzubereiten haben würden. Empfangen K. (gez.) Wilhelm. (gegenges.) v. Bismarck.

Die offiziöse „Karlsruher Zeitung“ enthält einen Artikel über das Bundesdirektorium, in welchem „nach allen aprioristischen Gründen wie nach allen historischen Erfahrungen das Direktorium, so wie es in der österreichischen Reformacte vorgeschlagen ist, für eine unbedingt verwerfliche Institution“ erklärt wird.

[Zu den Wahlen.] In Stargard will man die beiden bisherigen Abgeordneten Mühlensbeck und Schulze (Pyritz) wiedewählen und für Herrn Robert-Tornow, der sein Mandat kurz vor dem Schlusse der letzten Session niedergelegt hat, den liberalen Grundbesitzer v. Wangenheim aufstellen. — In Bonn hat Herr v. Sybel das Prinzip der Wiederwahl für gebotene Pflicht erklärt. Er sowohl als sein bisheriger Specialkollege v. Bunsen haben sich zur Wiederannahme des Mandats bereit erklärt. — In Düsseldorf ist die Wiederwahl der Herren v. d. Straeten und Groote außer Zweifel. — In Bohnwinkel wurde für den Kreis Nettmann Herr Jung aus Köln empfohlen; auch wurde die Aufmerksamkeit auf den General a. D. Lehmann in Berlin gelenkt. — Für den Wahlkreis Wittlich-Berncastel werden die beiden früheren Vertreter, die Herren Herrmann a. d. M. und Servatius aus Heßlerath, wiedergewählt werden. — Der bisherige Abgeordnete des Graubenz-Rosenberger Wahlbezirk, Herr v. Hennig-Dembowalonska, wird aus Gesundheitsrücksichten sein Mandat annehmen. — Der bisherige Abgeordnete des Striegau-Schweidnitzer Wahlkreises, Herr Niemann, hat seine Wiederwahl abgelehnt. — Die „Pr. Ztg.“ versichert auf das Bestimmteste, daß Herr Temme bereit ist, eine Wahl anzunehmen.

In Berlin soll zur Feier der Leipziger Völkerschlacht am 17. October ein großes allgemeines Schauturnen stattfinden, am 18. Nachmittags 4 Uhr ein großes Fest in der neuen Turnhalle, darauf Pflanzung einer deutschen Eiche auf dem Platz hinter der Turnhalle, dann Festrede. Am 19. feierlicher Aktus in allen Schulen mit Prämienvertheilung. Zur Vertheilung sind bestimmt: Beigle's Geschichte der Freiheitskriege; Häusser's Preussische Geschichte; Droysen's Geschichte Preussens; Kaden's Leben des Kaisers; Greunow's Leben des deutschen Volkes; Deutsche National-Bibliothek; Schmidt's Geschichte der Freiheitskriege und Dr. Pflug's Preussische Landwehr. Zur Ausführung des Festes ist die Summe von 6200 Thaler erforderlich und von der Stadtverordneten-Versammlung bewilligt.

Am 23. September verschied zu Königsberg i. Pr., achtundsechzig Jahre alt, der Geh. Regierungsrath, Professor der Geschichte und Archivdirektor Dr. Johannes Vogt, Senior der Universität Königsberg und Vertreter derselben im Herrenhause.

Das Gericht verurtheilte gestern den Arbeitsmann Eckert, der während der Strafenmulse am Moritzplatz bei Zerstörung einer Laterne verhaftet worden war, mit Rücksicht auf die 2½ monatliche Untersuchungshaft zu 4 Wochen Gefängnis.

[Dr. Jastrow.] Aus zuverlässiger Quelle geht der „Schl. Ztg.“ nachstehende Mittheilung zu: Dr. Jastrow, Prediger der Judengemeinde zu Warschau, welcher nach mehrmonatlicher Untersuchungshaft im vorigen Jahre vom Großfürsten Konstantin amnestirt worden ist, muß gegenwärtig unfreiwillig seinen Aufenthalt in Preußen nehmen und kann für jetzt nicht zu seiner Gemeinde zurückkehren. Nachdem er sich nämlich eine Zeit lang in Kolberg aufgehalten, um die Kur zu gebrauchen, wollte er seinen preussischen Paß nach Warschau prolongiren lassen, erhielt aber vom Landrath des Oborniker Kreises, aus welchem er gebürtig ist, den Bescheid, daß die Prolongation versagt werden müsse, da von der Regierung sämtliche älteren, nach Polen ausgestellten Pässe kassirt würden und der Landrath sich außer Stande sehe, einen neuen Paß zu erteilen. Dr. Jastrow erhob hiergegen Beschwerde bei der kgl. Regierung zu Posen, diese ließ es aber bei dem Bescheide des Landraths bewenden. Dem Vernehmen nach hat Herr Jastrow einen neuen Beschwerdebeweg bei dem Oberpräsidium angetreten.

Zu der bevorstehenden Münchener Zollkonferenz hat Oesterreich seinen Delegirten, den Freiherrn v. Kalsberg, mit Instruktionen in Betreff auf Eisenzölle versehen, laut welchen derselbe mit allen Kräften eine Herabsetzung der Zölle bekämpfen soll, weil sonst die oberungarische Eisenindustrie leiden würde.

Elbing, 24. September. [Verweis und Ablehnung.] In Folge einer Petition sämtlicher Mitglieder des hiesigen Magistrats, der Stadtverordneten und einer großen Anzahl der angesehensten Einwohner Elbingens an den Oberpräsidenten Eichmann wurde bekanntlich der Bürgermeister für seine Unterschrift um 5 Thaler gebüßt und den übrigen Mitgliedern des Magistrats durch die Danziger Regierung ein Verweis erteilt. Die (unbefolgeten) Magistratsmitglieder haben nun, wie man der „D. N. Z.“ mitgetheilt, der Regierung folgende Antwort zugehen lassen:

Den unterzeichneten Mitgliedern des hiesigen Magistrats ist eine Verfügung der kgl. Regierung vom 8. August d. J. publicirt worden, durch welche denselben ein Verweis darüber erteilt wird, daß sie sich an einer an den Herrn Oberpräsidenten gerichteten Petition mit ihren Unterschriften theilhaft haben. Die Unterzeichneten fühlen sich gebrungen, der k. Regierung zu erklären, wie sie sich nicht bewußt sind, wegen dieser Handlung einen Verweis verdient zu haben; sie fühlen sich als unabhängige Männer, verschiedenen bürgerlichen Berufen angehörig, welche lediglich aus Interesse für das Wohl der Kommune, deren Bürger sie sind, einen Theil ihrer Zeit und Kraft opfern. Dieselben sind mit ihren Pflichten und Rechten als Staatsbürger nicht minder bekannt, wie sie auch sehr wohl wissen, daß sie in ihrer Eigenschaft als Magistratsbeamte die Bestimmungen der Städteordnung wie die allgemeinen Landesgesetze streng zu beobachten haben. Die Unterzeichneten nehmen es ausdrücklich für sich in Anspruch, in ihrer Treue zum Vaterlande gegen Niemand zurückzutreten; sie erkennen aber den wahren Patriotismus auch darin, zur rechten Zeit mit Freimuth ihrer Ueberzeugung Ausdruck zu geben. Dies haben die Unterzeichneten, kraft der Verfassung dazu berechtigt und durch ihre Gewissen sich dazu verpflichtet fühlend, gethan. Die k. Regierung wird aus solcher Handlungsweise unabhängigen Männern keinen Vorwurf machen und nicht etwa verlangen können, daß dieselben je nach von wechselnden Strömungen in der obersten Staatsleitung ihre wohl begründeten Ueberzeugungen ändern sollen. Gestützt auf die angeführten Gründe erklären die Unterzeichneten: daß sie den obengedachten Verweis als nicht zutreffend ablehnen müssen.

Die Abfindung dieser Erklärung hat bis zum 15. Sept. verschoben

werden müssen, weil die meisten Stadträthe sich auf Erholungs- und Badereisen befanden.

**Sachsen.** Leipzig, 26. Sept. Der deutsche Städtetag zur Verathung über die nationale Schlachtfest, bei welchem 34 Städte vertreten waren, ist heute Vormittag geschlossen worden. Das von der zu diesem Zwecke ernannten Subkommission aufgestellte Festprogramm ist angenommen worden; es enthält neun Paragraphen (einen zehnten Paragraphen zog der Antragsteller, Oberbürgermeister Seydel, selber zurück: ausdrückliche Anbahnung eines alljährlich wiederkehrenden Volksfestes für den 18. October und eines periodischen deutschen Städtetages), von denen der achte die Festordnung aufstellt, und zwar ganz, wie dieselbe bereits im Entwurfe des Lokalkomitees vorlag, der neunte das permanente Lokalkomitee, bestehend aus dem bisherigen Lokalkomitee, zwei Deputirten der Stadt Berlin, je einem Abgeordneten der Städte Halle und Altenburg und eventuell zwei Deputirten des Wiener Magistrats. § 2 bestimmt, daß die deutschen Städte die Festgeber, und § 3, daß die Veteranen der drei verbündeten Armeen bei Leipzig die einzuladenden in Leipzig gastlich aufzunehmenden Ehrengäste sein sollen; nach § 5 bleibt es überdies dem Ausschuss überlassen, auch einzelne hervorragende Männer aus jener Zeit überhaupt besonders einzuladen. Die Anmeldungen der Ehrengäste und Städte-Deputirten haben bis zum 8. October hierher zu erfolgen. Zwei Deputirte schicken Städte von 20,000, vier Deputirte Städte von bis 50,000, sechs Deputirte Städte von bis 100,000 Einwohnern. Städten über 100,000 Einwohner steht die Zahl der zu entsendenden Abgeordneten frei. Die Festfeier ist auf den 18. und 19. October verlegt und wird in ihren Haupttheilen am ersten Tage in der Festversammlung auf dem Markt, Theatervorstellung (wahrscheinlich Wilhelm Tell) und Musikaufführung im Gewandhause, Abends Illumination; am zweiten Tage in dem Festzuge vom Markt nach dem Schlachtfelde, Grundsteinlegung eines Nationaldenkmals auf demselben, Enthüllung des Denkmals am Grimma'schen Thore, Nachmittags Volksfest und Abends Anzündung eines großen Feuers auf dem Schlachtfelde bestehen.

**Frankfurt a. M.,** 26. Sept. [Telegr.] Der hier versammelte Handwerkerstag beriet heute über die Grundzüge einer allgemeinen deutschen Gewerbeordnung, und adoptirte nach stürmischer Debatte, unter Ablehnung des Principes der freien Genossenschaften, das Princip der Zwangsinnungen.

**Aus Schleswig-Holstein,** 23. September. [Truppenübungen; die Bundesexekution; Maaßregelungen.] Vorgestern haben die Manöver in der Umgegend von Schleswig ihr Ende erreicht. Dieselben waren fast sämtlich darauf berechnet, die Truppen in der Vertheidigung der Schanzen des Dammeberks gegen einen mit überlegener Stärke anrückenden Feind zu üben, und die Stärke der verschiedenen Fortifikationen kennen zu lernen. Als besonders gut sinirt soll sich bei dieser Gelegenheit die Schanze Nr. 1 auf der Insel am Westende der Schlei, die den Haddesbyer, so wie den Buxtorfer Damm bestreicht, herausgestellt haben, obgleich die westlicher gelegenen Forts größer und stärker sind. An der Vervollständigung der Armierung der Festung wird noch immer fortgearbeitet. Ebenso werden der alte Margarethenwall in der Umgegend von Rurburg und andern Strecken des Dammeberks möglichst restaurirt, mit Brustwehren und Geschützständen versehen und alle Theile der Positionen mit einander in Verbindung gesetzt. Später sollen noch Pallisaden und Gräben zum Schutz der am meisten exponirten Theile hinzukommen. Der König hat am Schlusse der Manöver in einem Reskript an den Kriegsminister den Truppen seinen Dank für ihre Disziplin und gute Haltung ausgedrückt. — Seitdem durch die Aussicht, daß die Bundesexekution endlich wirklich zur Ausführung kommen werde, in unserer inländischen Presse die Furcht vor

## Aus den amerikanischen Prärien.

### I.

#### Das Kind der Wilden.

Mögt Ihr eine Geschichte, die wahr und doch nicht wahr ist? Nun, ich will Euch eine solche erzählen; es ist ein Phantasie-Schloßchen auf einem Unterbau von Thatfachen. Ihr müßt — und ich habe das Vertrauen zu Euch, Ihr werdet — nicht so scrupulös untersuchen, wo die Wahrheit aufhört und die Dichtung beginnt. Laßt Euch, freundliche und billige Leser, mit der Versicherung genügen, daß die Hauptvorfälle, die in folgende Erzählung eingewebt sind, sich vor wenigen Jahren in einem unserer Weststaaten wirklich zugetragen haben.

Es war ein heller Frühlingsnachmittag. Die weite blühende Prärie wogte im goldenen Sonnenlicht und ferne Baumgruppen schimmerten in der klaren, glänzenden Luft. So weit das Auge blickte, waren nur zwei menschliche Wohnungen zu sehen: es waren kleine Blockhütten mit einigen Bäumen daran; über das Dach derselben kimmte die Prärie-Rose. Auf der ländlichen Piazza einer dieser Hütten saß eine Frau, emsig nähend, die hin und wieder mit ihrem Fuße eine Wiege sanft aufstieß. Auf den Stufen der Piazza saß ein Mann mit einer Zeitung in der Hand, aus der er mitunter Stellen laut vorlas. Von Zeit zu Zeit blickte die Frau von ihrer Arbeit auf und, die Augen mit der Hand beschattend, schaute sie unruhig hinaus in das wogende, duftende, leuchtende Blumenmeer.

„Bruder Georg,“ hub sie endlich an, „mir wird bang um Willie. Es ist ihm gesagt worden, sich nicht aus der Sicht zu entfernen und er ist sonst ein folgloses Kind. Doch habe ich ihn seit zehn Minuten nicht gesehen. Nimm, ich bitte Dich, das Augenglas zur Hand.“

Der Mann stand auf, und nachdem er eine Weile mit bloßen Augen ausgeschaut, ergriff er ein kleines Schrohr aus einem Winkel der Piazza und brachte es in die Richtung, die der Knabe genommen hatte.

„Aha,“ rief er, „da haben wir den kleinen Schelm. Das hohe Gras, glaub' ich, hat ihn Dir verborgen. Er war gar nicht weit und kommt nun des Weges. Aber was, in alle Welt, bringt er da mit? Der waghalfige Knirps wird sich doch nicht ins Land (No!) verlaufen haben, um sich von dort eine Frau zu holen? Außer meiner Weib könne ich kein Mädchen fünf Meilen in der Runde, und die ist es sicherlich nicht. Das quabblige Ding ist im Gras hingepurzelt und Willie rafft sie wieder auf.“ Ich glaube meiner Seele, es ist ein indianisches Kind.“

„Was!“ rief die Mutter erschrocken. „Hast Du denn gehört, daß sich hier herum Indianer blicken lassen? Stoß in's Horn, daß er nach Hause eile!“

Er nahm sofort das Blechhorn vom Nagel, und unter einem hellen Stoß erzitterte die ruhige Luft. Manwürfe hielten mit Graben ein, Eichhörnchen unterbrachen ihre Lustsprünge, Präriehunde gaben einander Alarmsignale — kurz, all' die kleinen Inassen der Thierwelt rings-

umher verwunderten sich über die ungewohnten Töne, die in ihre stillen Wohnungen drangen.

„Aengstige Dich nicht, Jenny“, sagte Georg zu seiner Schwester, „und wenn auch ein Indianer bei uns einkehrt. Du warst stets mit mir Einer Meinung, daß sie so gut wie Christen wären, wenn wir sie gerecht und gütig behandelten. Ueberdies siehst Du, daß es uns vor den furchtbaren Streichen dieser kleinen Wilden nicht an Hilfe fehlt. Mein Horn hat mehr Alarm gemacht, als gerade nöthig war; es hat Deinen Mann aufgeschreckt und er kommt vom Pfluge herbei; da kommen auch meine Frau und Beß gerannt, um zu sehen, was es hier giebt.“

Inzwischen kam der Bube mit seiner Gefährtin dem Hause näher; hastig stieg er die Stufen der Piazza hinauf, seine Begleiterin hinter sich her zerrend, und Alle, der Vater, die Mutter, Tante Mary und Nichte Beß, nach kurzer Erläuterung des Hornsignals riefen: „Willie, wer ist das?“

„Hab' sie gefunden, antwortete er fast außer Athem: „Hockte auf dem Grase und pflückte Blumen.“ Weißt nicht, wie sie heißt; spricht lauterndelich Zeug.“

Die ganze Gesellschaft lachte und besahen sich den Gast. Sie war rund wie ein Ball; rötlich brauner Gesichtsfarbe mit einem Busch schwarzer Haare, die hart über den Augen gestruht waren. Aber diese Augen! Groß und flammend, doch gemildert durch einen traurigen Zug, der aus ihnen sprach. Sie schimmerten in dem gebräunten Antlitze wie ein mondbeleuchteter See in dunkler Abendlandschaft. Ihre ganze Kleidung bestand aus einem Schurz von geflochtenem Gras, der kaum ihre fleischigen Knie bedeckte. Sie verstand kein Wort Englisch und wenn man sie anredete, wiederholte sie eine indianische Phrase, die allen Anwesenden ein Räthsel blieb. Sie klammerte sich an Willie, wie an einen alten Freund; und er, stolz auf sein Protektorat, stand da, den Arm um ihre braunen Schultern geschlungen.

„Sie ist mein Mädchen, ich hab' sie gefunden,“ rief er, halb beleidigt von dem Gelächter der Seinen.

„Ich dacht' mir's bald,“ sagte Onkel Georg lachend; „er war in das Land (No) gegangen, sich ein Weib zu holen.“

Die kleine Beß mit ihrer sauberen Schürze, das blonde Haar zierlich mit Bändern aufgebunden, zog sich schon von der Fremden zurück.

„Wie sie schmutzig ist,“ lächelte sie, auf deren Füße deutend.

„Na,“ versetzte Willie, „ich denke, Du würdest auch schmutzig sein, wenn Du barfuß im Roth herumläufst. Aber sie ist hübsch; sie sieht aus, wie mein schwarzes Käschen, bis auf die weiße Nase, die ihr fehlt.“

Der Vergleich wurde mit einem hellen Gelächter aufgenommen. Als aber das darüber gekränkte und erschreckte Mädchen sich noch fester an Willie klammerte, streichelte ihr der gutberzige Onkel Georg das vorn gekürzte, dicke, schwarze Haar, das er aber vergeblich zu theilen suchte. Ueber dem Arm erwachte Emma in der Wiege und fing an, sich die Augen zu reiben. Als sie die Mutter auf den Schooß nahm, versteckte sie eine Weile das Gesichtchen; endlich blinzelte sie schüchtern und stierte die neue Erscheinung verwundert an. Sie mußte ihr indeß zuletzt gefal-

ten haben, denn sie streckte ihr die vollen Händchen entgegen und fing an zu juchzen. Die Sprache der Kinder bedarf keines Dolmetschers. Die kleine Indianerin verstand den Kindergruß und lächelte.

Tante Mary brachte ihr Brod und Milch, was sie mit der Gier eines hungrigen Thiers verschlang.

Indes kam Willie's älterer Bruder, Charley, von einer entfernten Mühle heimgefahren. Der stramme Bursche trat ganz in Feuer vor die Mutter: „Ach Mutter,“ rief er, „der Müllerbursche hat einen Prärie-Hund gefangen. Ist das ein putziges Ding!“ Blöthlich aber hielt er beim Anblick der Fremden ein und rief pfeifend: „Hoho! das ist ja eine putzige Präriefake!“

„Sie ist keine Fage,“ schrie Willie und stieß ihn mit beiden Fäusten weg. „Sie ist ein Mädchen und sie ist mein Mädchen, ich hab' sie gefunden.“

„Da hast Du was Rechtes gefunden,“ versetzte der Bruder spöttisch, indem er hinter das Mädchen trat und es an den langen über dem Nacken herabwallenden Haaren zerrte.

„Du läst sie in Ruhe,“ schrie Willie, und im nächsten Augenblick wälzten sich die beiden Knaben über die Piazza und knufften einander weidlich halb im Scherz, halb im Ernst. Die kleine Wilde, auf dem Boden sitzend, sah der Balgerei schenbar theilnahmlos zu: als aber Willie von einem derben Knuff getroffen, laut aufschrie, sprang sie, flint wie eine Kage, auf die Knaben zu, und ein indianisches Wort zornig wiederholend, schlug sie mit aller Kraft auf Charley ein. Schon hob dieser die Hand, um die Schläge zurückzugeben, aber der Vater rief: „Halt, mein Junge; wer wird ein Mädchen schlagen!“

„Und wer wird einen Wanderer kränken, der des Schutzes bedarf!“ Es ist nicht mannhafte, Charley,“ sagte Onkel Georg.

Etwas beschämt durch diese Rüge zog sich Charley nach dem andern Ende der Piazza zurück, drehte sich aber noch einmal um und sang: „Willie ging auf die Jagd und jagte eine Pappuse.“

„Keine Pappuse,“ schrie Willie, „ein Mädchen, mein Mädchen; ich hab' sie nicht gejagt, ich hab' sie gefunden.“

Erst als der Himmel sein warmes, goldhelles Kleid gegen das azurgraue Nachtgewand vertauschte, schieden Georg und seine Familie und kehrten zu ihrer Blockhütte heim. Während nun Nath gehalten wurde, wo die Kleine bestens unterzubringen sei, war sie, auf dem Boden kauend, fest eingeschlafen. Es wurde für sie ein Bettchen in der Küche hergerichtet; als man sie aber weckte, schien sie die Vorgänge der jüngsten Zeit ganz vergessen zu haben und, sich unter lauter fremden Gesichtern erblickend, starrte sie Alle entsetzt an. Da brachte man Willie, der in einem anderen Gemache ausgekleidet wurde, in seinem Nachschäcken herein und, bei seinem Anblick beruhigt, klammerte sie sich an ihn und wollte sich von ihm nicht trennen. Es wurde nun endlich beschloffen, sie bei ihrem Beschützer in seinem Korbbettchen schlafen zu lassen. Ein Zuber Wasser wurde herbeigeschafft, und als Willie hineinprang und lustig darin herumplätscherte, folgte sie seinem Bei-

\*) Anspielung auf Genesis 4, 16, 17.

\*) Ein junges Kind im Indianischen.



Maafregelungen Seitens der dänischen Regierung etwas abgenommen hat, sprechen sich unsere Blätter fast sämtlich mehr oder minder frei für die Exekution aus. So schreiben die im Lande und namentlich in den Bauernkreisen sehr verbreiteten „Zeitschriften“ heute: „Die Meinungen über die Bundesexekution beginnen sich, da diese nun allen Ernstes näher an uns herantritt, immer mehr abzuklären. Wenn übrigens in deutschen und dänischen Blättern geschrieben wird, daß in unserm Lande lediglich die ritterliche Partei für die Exekution gestimmt sei, so ist wenigstens bei uns die herrschende Meinung von einer solchen unbekannten Partei ganz unbeflüßelt geblieben. Langsam, aber sicher hat sich die Einsicht Geltung verschafft, daß etwas geschehen müsse, wenn nicht die Sache der Herzogthümer verloren gehen soll.“ — Der frühere Kirchspielsvogt Borgfeldt in Hemme, den die dänische Regierung vor etwa acht Wochen und zwar ohne ihm auch nur die geringste Pension zu belassen, abgesetzt hat, macht jetzt in den Blättern bekannt, daß er sich genöthigt sehe, seine Habe zu verkaufen. Wie bekannt, erfolgte seine Absetzung aus keinem andern Grunde, als weil er der Einladung einer Anzahl von patriotischen Männern zu der Zusammenkunft in Elmshorn Folge gegeben hatte. Unter den Rednern war er in der Versammlung nicht aufgetreten. Dabei haben trotzdem dänische und englische Blätter die dreiste Stirn, in einem fort zu behaupten, daß kein Volk in Deutschland mehr gesetzliche Freiheit besitze, als die Holsteiner. — Auch der Gymnasiallehrer Dr. Wallisch in Rendsburg, einer unser bedeutendsten und tüchtigsten Männer, ist wegen seiner Betheiligung an jener Versammlung mit Absetzung bedroht worden, doch ist dieselbe bis jetzt wenigstens noch nicht erfolgt. (N. Z.)

### Großbritannien und Irland.

London, 24. September. [Proceß.] Gestern wurde vor den Assisen des Centralgerichtshofes die Anklage gegen Lieutenant Alfred Styllis, lautend auf Verletzung der Foreign Enlistment Act, verhandelt. Der Angeklagte bekannte sich schuldig, Leute für den Dienst in den Reihen der polnischen Insurgenten zum Kriege gegen Rußland angeworben zu haben. Da jedoch die russische Regierung, in deren Namen die gerichtliche Verfolgung aufgenommen worden war, durch ihren Vertreter die Erklärung abgegeben ließ, die Sache nicht urgiren zu wollen, so wurde der Beschuldigte — gegen event. Bürgschaft für den Wiederholungsfall — auf freien Fuß gesetzt.

Die sechzehnte Jahreskonferenz der Evangelical Alliance wurde am Dienstag Abend in Dublin unter dem Vorsitze des Dr. William Brookes eröffnet. Aus Deutschland, Frankreich, der Schweiz, Italien, Schweden, Amerika und Indien waren zahlreiche Deputationen von verschiedenen Konferenzen eingetroffen.

### Frankreich.

Paris, 25. September. [Angebliche Differenzen mit Oesterreich.] Die „Nation“, die gestern einer russisch-französischen Allianz das Wort geredet, rückt heute plötzlich mit der Nachricht hervor, daß Mißverständnisse zwischen Frankreich und Oesterreich ausgebrochen seien. Sie hat heute nämlich Korrespondenzen aus Wien erhalten. Diese melden ihr, daß das Kaiserliche Cabinet sofort nach Empfang der Gortschakowschen Depesche den französischen Botschafter beauftragt habe, den Grafen Rechberg daran zu erinnern, daß das Sechspunkteprogramm zuerst vom Wiener Hofe aufgestellt worden sei; der Kaiserhof habe dasselbe angenommen, um die Eintracht mit dieser Macht, die ihm zur Lösung der polnischen Frage unumgänglich nothwendig erschienen habe, aufrecht zu erhalten; diese Zustimmung belasse aber nichts desto weniger Oesterreich den größten Theil der Verantwortlichkeit in Betreff der Rußland gemachten Vorschläge, und es sei an Oesterreich, eine Initiative zu ergreifen, deren Zweck sei, von dem Petersburger Cabinet eine formelle Zustimmung zu den sechs Punkten zu erhalten.

ten und nöthigenfalls den Beginn der Ausführung derselben zu verlangen. Graf Rechberg wurde, wie die „Nation“ sich weiter schreiben läßt, von diesen Eröffnungen aufs Unangenehmste überrascht. Er berichtete sofort darüber an den Kaiser, der mit der an ihn gerichteten Aufforderung sehr unzufrieden gewesen sein soll. Die „Nation“ fügt noch hinzu, daß das Verlangen ein sehr formelles gewesen sei, und der französische Gesandte habe durchblicken lassen, daß man in Paris an diese Initiative eine solche Wichtigkeit knüpfte, daß man für die Konsequenz nicht einstehen könne, welche die Weigerung des Wiener Cabinetes nach sich ziehen könne, selbst in Betreff seiner Besitzungen in Italien. Die „Nation“ zieht alle möglichen Konsequenzen aus dieser Nachricht; man muß es aber wohl dahingestellt sein lassen, ob sie wirklich in allen Theilen begründet ist.

[Tagesnotizen.] Die Ernennung des Grafen Walewski zum Botschafterposten in London scheint sich zu bestätigen. — Fürst Czartoryski ist aus Biarritz hier eingetroffen und wird in den nächsten Tagen nach London abreisen. Der Kaiser hat ihm, dem Vernehmen nach, das Kommandeurekreuz der Ehrenlegion verliehen, was als Antwort auf Murawjows Dekoration gedeutet wird. — Es heißt, der gesetzgebende Körper solle der polnischen Frage wegen bereits am 25. Oktober einberufen werden. — Ein Generaladjutant des Kaisers soll dem Vernehmen nach in einer außerordentlichen militärischen Mission nach Wien gesandt werden. — Die Kommission für die Manöver in Cherbourg reist morgen wieder dorthin ab; ihr Präsident und Sekretär sind bereits vorausgegangen. — Der Herzog von Montebello kann, wie der „Nord“ heute meldet, Petersburg vor einem Monat nicht verlassen, da seine Gemahlin plötzlich schwer erkrankt ist. Am letzten Montag hat der französische Botschafter beim Kaiser eine besondere Audienz erhalten.

[Die mexikanische Deputation], die gestern von Hrn. Drouin de Lhuys empfangen worden ist, macht sich übermorgen früh auf den Weg, und zwar, wie die „France“ heute meldet, direkt nach Triest, resp. Schloß Miramare. Erst wenn dieselbe den Bescheid des Erzherzogs Maximilian erhalten, will sie nach Wien gehen und sich dem Kaiser Franz Joseph vorstellen. Von dort hierher zurückgekehrt, soll sie in Kompiègne vom Kaiser Napoleon empfangen werden. Der Erzherzog wird, sobald die Deputation Europa verlassen, in den Häfen Triest, Venedig und Pola sich von den unter seinem Kommando stehenden Marine-Offizieren officiell verabschieden.

### Italien.

Turin, 21. September. [Einziehung der Klostersgüter.] Die im Prinzip angenommene, aber noch keineswegs überall zur Durchführung gekommene Einziehung der Klostersgüter und Unterdrückung der religiösen Gesellschaften wurde bisher nach dem in mancher Hinsicht anerkannt mangelhaften piemontesischen Gesetze vom 29. Mai 1855 betrieben. Es konnte dieses Gesetz noch nicht in allen italienischen Provinzen zur Geltung gebracht werden; nur langsam und mit besonderer Erlaubnis wagte man es, bald hier, bald dort in einem Kloster Inventur zu machen und die Einkünfte mit Beschlag zu belegen. Die eingezogenen Güter fielen an die wegen ihrer schlechten Verwaltung von allen Seiten angefeindete, neugebildete sogen. Kirchenlaffe. Die Regierung lud durch ihr Verfahren den ganzen Haß der Geistlichkeit und des von dieser beeinflussten Theiles der Bevölkerung auf sich, ohne einen erheblichen Nutzen davon zu haben. Um diese Angelegenheit in einer zweckmäßigen Weise zu regeln, hat der Kultusminister Bissanelli jetzt einen neuen, dem Parlament sofort nach der Wiedereinberufung vorzulegenden Gesetzentwurf ausarbeiten lassen. Die Grundzüge desselben sind die folgenden: Alle religiösen Orden, Kapitel, Abteien, Räten, Kaplaneien u. s. w. werden unterdrückt, mit Ausnahme einiger wenigen, die durch ein königliches Dekret noch besonders zu bestimmen sind. Die eingezogenen Güter sal-

len an den Staat, der sich verpflichtet, ihren Werth als Staatsschuld eine zutragen und mit 5 Proz. zu verzinsen. Die jetzt bestehende Kirchenlaffe ist damit selbstredend aufgelöst. Den Bewohnern der aufgehobenen religiösen Institute wird eine jährliche Pension von 3—500 Lire gewährt. Mit dem Austritt aus dem Kloster treten die Mönche und Nonnen in den vollen Besitz aller politischen und bürgerlichen Rechte. Aus den als Staatsschuld eingetragenen Summen wird ein Kultusfonds gebildet, der die genannten Pensionen zu decken hat und dessen Ueberfluß zur bessern Befolgung der Weltgeistlichen benutzt werden kann. Aller bischöfliche Grund- oder Hausbesitz so wie auch der Grundbesitz der nicht von der Gütereinziehung betroffenen religiösen Institute muß in Staatspapiere umgewandelt werden. Kein religiöses Institut darf Grundeigenthum erwerben. Wie man sieht, ist der Vorschlag des Herrn Bissanelli durchgreifend und umfassend; es wird derselbe ohne Zweifel die volle Zustimmung des ganzen Parlaments erhalten.

Das „Movimento“ hat die besten Nachrichten aus Caprera über das Befinden Garibaldi's. Er hat alle seine Beschäftigungen wieder aufgenommen und kann seinen Fuß ohne alles Hinderniß gebrauchen.

Am 21. d. M. wurden zu Messina die Arbeiten zur Schleifung der Citadelle feierlich eingeweiht.

[Das Brigantenwesen.] Der „Italie“ wird aus Neapel, 20. Septbr., geschrieben: „Die Angelegenheit der Räuberhauptleute Crocco und Rinco-Ranco wird vernichtet. Jener, der sich ein Kapital von 84,000 Dufaten gesammelt hat, möchte gern seine Spießgesellen dazu vermögen, daß sie sich stellen, sich selbst hingegen nach Dalmatien aus dem Staube machen. Seine Gefährten aber trauen ihm nicht und sagen, wenn er ihnen nicht mit gutem Beispiele vorangehe, würden sie sich nicht den Behörden der Basilicata stellen. Diese ernstlichen Berathungen zwischen den Räubern haben inmitten der Wälder von Monticchio stattgefunden. Die Räuber sind alle unbewaffnet, da sie sich fürchten, mit den Waffen in der Hand ergriffen und erschossen zu werden. Die Truppen bereiten sich vor, sie am 1. Oktober, dem Tage, an welchem laut eines Artikels des Gesetzes Pica (das Gesetz zur Unterdrückung des Brigantenwesens) die den sich freiwillig Stellenden gewährte Frist abläuft, von Neuem anzugreifen. Es könnte dazu kommen, daß während dieser Unterhandlungen die Räuber sich unter einander die Kehlen abschnitten; mittlerweile sind sie mißtrauisch gegen Crocco und halten ihn gefangen. Die Lage ist sehr seltsam genug. Dank diesen Ereignissen athmet die Basilicata augenblicklich wieder freier auf und seit einer Woche hört man nichts von Angriffen und von Lösegeld. Im Bezirke von Benevent aber herrscht noch immer ziemlich Unsicherheit. So ward am 17. der Gutbesitzer Cosimo Aquino von elf Uebelthätern entführt und nach San Lencio gebracht. Die Räuber verlangten von seiner Familie ein Lösegeld von 20,000 Dufaten.“

[Prinzessin Barberini.] Um ferneren Unannehmlichkeiten an der Grenze zu entgehen, hatte die Prinzessin Barberini-Sciara nach ihrer Freisprechung einen Passirschein von den neapolitanischen Behörden verlangt und erhalten. Diese Passirscheine werden in außerordentlichen Fällen gegen die durch Ehrenwort bekräftigte Versicherung, keine verbotenen oder verbotenen Gegenstände mitzuführen, erteilt. Nichtsdestoweniger waren die päpstlichen Zollbeamten so rücksichtslos, das aus 17 Koffern bestehende Gepäck der Prinzessin zu durchsuchen, und fanden in denselben für 12,000 Fr. Kontrebande vor! Um Vergeltung zu vermeiden, ließ der Finanzminister die Sache auf sich beruhen und bestimmte nur, daß die Prinzessin den betreffenden Zoll nachzahle.

### Rußland und Polen.

Petersburg, 22. Sept. Gestern wurde der französische Gesandte, Herzog v. Montebello, von dem Kaiser in Zarstsko Selo in Ab-

spiel. Nach der nothwendigen Abwaschung, und nachdem man ihnen reines Nachtzeug angelegt hatte, ging das kleine Paar Hand in Hand zu dem gemeinsamen Lager. Beim Vorübergehen zog Charley noch einmal an dem langen Haar und intonierte sein: „Willie ging auf die Jagd“; allein der irrende Ritter war zu schläfrig und müde, um den Streik wieder aufzunehmen; auch Charley suchte seine Schlafstätte auf, und bald trat innerhalb der Wohnung dieselbe Stille ein, wie sie draußen auf der weiten, öden Prärie lagerte.

Vater und Mutter saßen noch eine Weile auf; er besserte ein Geschirr aus und sie flüchteten einen Kleiderriß. Sie sprachen leise über Willies Abenteuer und Mrs. Wharton wollte wissen, ob ihr Mann glaube, daß das Kind den Indianern gehöre, deren Spuren sich auf dem Wege zur Mühle gezeigt haben. Sie theilte mit ihrem Bruder die wohlwollenden Gefühle für die getränkte und unterdrückte Race der Rothhäute. Allen in ihrer früheren Heimath, Neuengland, hatte sie Geschichten gehört und gelesen, die auf die kindliche Phantasie einen peinlichen Eindruck machten; und obgleich jetzt eine verständige und muthige Frau, erschien ihr die Einsamkeit der Wildniß bei der vermutheten Nachbarschaft der Indianer in furchtbarer Gestalt.

„Sei ohne Bangen“, bejaufte der Mann. „Es ist so, wie Georg sagt. Nur durch Gerechtigkeit und Wohlwollen machen wir dieses wilde Volk zu standhaften Freunden der Weißen.“

„Das glaub' ich“, sagte sie. „Allein die Verträge mit ihnen wurden so arg verletzt, und sie werden täglich von den Regierungs-Agenten so schamlos betrogen, daß sie natürlich alle weißen Männer für ihre Feinde ansehen. Wie können sie wissen, daß wir gegen sie freundlicher gesinnt sind, als die Andern?“

„Wir waren freundlich gegen ihr Kind“, erwiderte Mr. Wharton, „und das Kind wird sie abhalten, uns zu schädigen.“

„Ich wäre gegen ihr Kind eben so freundlich gewesen“, meinte sie, „wenn wir ein ganzes Heer zu unserer Vertheidigung hier hätten.“

„Das werden sie erkennen“, sagte er. „Der Instinkt der Indianer ist sehr scharfsichtig. Deine lieben Augen und dein mütterlicher Sinn sind uns eine bessere Vertheidigung, als ganze Armeen.“

Ein liebevoller Strahl aus den milden blauen Augen dankte ihm. Seine Worte beschwichtigten zwar ihre Besorgnisse, doch bevor sie zur Ruhe ging, schaukte sie noch einmal weit hinaus über die einsame Prärie. Schön, aber gepenstlich lag sie da in dem Schleier des Mondlichtes. Zeder Niesel wurde dann sorgfältig untersucht und das Blechhorn an der Bettwand aufgehängt. Nach diesen Vorbereitungen zog sie den Fenster-Vorhang beiseite und betrachtete die beiden Kinder, die vom Silberlicht des Mondes überglänzt in ihrem Kollbettchen schliefen. Der sechsjährige Knabe und das etwa vierjährige Mädchen lagen mit über dem Nacken wechselseitig verschlungenen Armen, die dunkle Stirn festgedrückt an die rosige Wange und das üppige schwarze Haar mit den lichtbraunen Locken gemischt.

„Ein köstlicher Anblick“, sagte die Frau gerührt. „Ich denke oft an die schönen Segensworte des Orients: „Mögest Du ruhig schlafen, wie ein Kind, wenn seine Freunde um es sind.““

„In der That ein reizendes Bild“, fügte der Mann hinzu. „Es wäre ein Text für Georg, und das Thema seiner Predigt würde sein: Vertrauen wird stets von dem Wohlwollen geboren.“

Die Furcht vor den Indianern schwand endlich aus den Gedanken der glücklichen Mutter, und sie entschlief mit einem Herzen voll Liebe für alle Menschen.

Mit Tagesanbruch waren die Kinder aus dem Bette. Die kleine Witte trippelte barfuß umher und schien sich ganz heimisch zu fühlen; nur ihr Schlafrockchen bewegte sie unbehaglich und sie riß daran von Zeit zu Zeit; die Worte, die sie dabei äußerte, wurden freilich nicht, aber wohl ihre Gebährden verstanden, und als man ihr nun ihren Schurz von geflochtenem Grafe zeigte, der von der gestrigen gründlichen Wäsche noch feucht war, wurde sie gar rothselig. „Was für Randerswisch Du da plappst!“ rief Charley. Sie ließ ihn sich nicht nahekommen. Sie vergaß es ihm nicht, daß er sie bei den Haaren gepußt und sich mit Willie gebalgt hatte. Doch zwei glänzende Knöpfe an einer Schnur machten Frieden zwischen ihnen. Er setzte sich einen Bissen auf den Kopf, den er gegen sie schüttelte, mit den Worten: „Haarbusch, Du wärest hübsch, wenn Du Dein Haar wie unserns trügest.“ Willie war mit diesem Zugeständniß ganz zufrieden, und schon begann die ganze Familie zu vergessen, daß der kleine Gast einer fremden Race angehöre.

Nachmittags kamen zwei Indianer, Mann und Frau, über die Prärie. Haarbusch erblickte sie zuerst und kündigte die Entdeckung durch einen gellen Schrei an, den die Indianer erschrocken hörten, denn sie hielten einen Moment und schritten dann rascher zu. Als das Kind ihnen entgegenging, beschleunigte die Frau ihre Schritte und faßte es bei der Hand, ließ aber keine Spur von Aufregung merken. Als sie dem Blockhause nahe waren, schien Haarbusch ihre kurzen Fragen, aber ohne Zeichen von Furcht, zu beantworten. „Arme kleine“, sagte Mrs. Wharton, „ich bin froh, daß sie ihr nicht zürnen. Mir war bang, sie könnten sie züchtigen.“

Die Fremden wurden aufs Freundlichste empfangen; allein ihr Vorrath an Englisch war so kärglich bestellt, daß nur wenig aus ihnen herauszubringen war. Der Mann, auf das Kind zeigend, sagte: „Wit-ä-nie, mich gehn weg sie.“ Und die Frau sagte: „Mach tanken.“ Kein weiteres Licht fiel auf Willies Abenteuer. Die Frau streifte eine Schnur mit aufgereihten Körben vom Nacken und legte sie auf den Boden. Haarbusch sagte etwas zu der Mutter und legte ihre Hand auf ein kleines, roth und gelb bemaltes Körbchen; es wurde ihr gegeben und sofort reichte sie es Willie. Zugleich bot die Indianerin einen großen Korb Mrs. Wharton, wies auf das Kind und sagte: „Wit-ä-nie. Mich tanken.“ Es wurde ihr Geld angeboten, doch sie schüttelte den Kopf und wiederholte: „Wit-ä-nie. Mich tanken.“ Auch der Mann wies das Geldstück zurück und sagte, mit einer leisen Kopfbewegung: „Mach tanken.“ Sie aßen von den ihnen vorgelegten Speisen und nahmen einen Salzfisch und ein Brot mit „Mach tanken“ an.

„Mutter“, rief Willie, „ich muß Haarbusch etwas geben. Darf ich ihr meine Guinea-Erbisen schenken?“

„Gewiß, mein Sohn, wenn Du willst“, sagte sie.

Er rannte in die Kammer und kam bald mit einer zinnernen Büchse heraus. Als er sie aufdeckte und Haarbusch die glänzend scharlachnen, mit einem schwarzen Fleck gezeichneten Körner zeigte, erglüheten ihre schwarzen Augen und ein helles „Juch!“ sprach ihre Freude aus. In den duldend traurigen Zügen des indianischen Weibes ging ein Etwas, wie ein Lächeln auf, als sie sagte: „Wit-ä-nie tanken.“

Nach kurzer Rast nahm sie wieder die Körbe auf, faßte ihre kleine bei der Hand und trat mit dem Manne den Rückweg quer durch die Prärie an; sein Mensch erfuhr aber, woher sie kamen, noch wohin sie gingen. So weit sie in Sicht waren, konnte man bemerken, daß das Kind von Zeit zu Zeit zurückfiel.

„So ist Haarbusch fort“, sagte Charley. „Mich soll wundern, ob wir sie jemals wiedersehen.“ — Willie seufzte und sagte: „Ich wünschte, sie wäre meine kleine Schwester.“

So trafen zwei unschuldige Wesen zusammen, die unbewußt zwei, durch eine weite Kluft moralischer und intellektueller Verschiedenheit getrennte Rassen vertretend, dennoch Kinder Eines Vaters im Himmel sind, dennoch zu einander sich gegenseitig hingezogen fühlen durch die Allmacht der großen Mutter Natur. Glückliche Kindheit, die sich diesem Zuge hingiebt, ohne die Scheidewände des Stolzes und der Vorurtheile zu kennen! Wahrlich, alle Gemeinschaft mit den Engeln würde uns abhandeln kommen, wäre nicht die Leiter der Kindheit, an der sie zu uns niedersteigen.

In den trägen Fluß des eintönigen Lebens, das die beiden Familien in der Prärie-Einsamkeit führten, brachte die kleine abenteuerliche Episode auf einige Zeit eine Art trübseliger Bewegung. Noch viele Tage nach dem Abzuge der Indianer war bei jedem Zusammensein der beiden Familien das wilde und doch so anziehende Kind Gegenstand des Gesprächs. Charley blieb bei seiner Meinung: „Haarbusch würde hübsch sein, wenn sie das Haar wie unserns trügte.“

Ihre Eltern nannten sie Wit-ä-nie, warf Willie ein, „und der Name gefällt mir besser, als Haarbusch.“ Er gab sich auch Mühe, ihn sein Schwesterchen nachsprechen zu lehren, und er brachte es glücklich dahin, daß, wenn man ihr den roth und gelb bemalten Korb zeigte, sie „Wit-ä-nie“ lallte; der W-Laut war ihrem kindlich schwachen Organ noch zu schwer.

In die Erinnerungen an die kleine Fremde mischte sich bei Mrs. Wharton eine gewisse mütterliche Zärtlichkeit. „Wie sah ich Etwas dem Lichte einer Astrallampe so ähnlich“, sagte sie, „wie ihre weitgeöffneten, schönen Augen. Ich war nahe daran, mich in das kleine Ding zu verlieben, und wäre sie länger geblieben, ich hätte die Trennung von ihr schwer ertragen.“

Allmählig indeß erloschen diese Erinnerungen; nur so oft ein entfernter Nachbar, oder ein vorüberziehender Auswanderer in dem Blockhaus einkehrte, verfehlte Willie nicht, sein Körbchen zum Vorschein zu bringen und die Geschichte von Wit-ä-nie zu wiederholen, vergaß aber auch selten, den Jubelschrei nachzuahmen, den sie beim Anblick der scharlachrothen Erbisen ausstieß.



schiedsaudienz empfangen. Der Herzog geht für einige Zeit nach Frankreich. — Der Kaiser empfing gestern den König der Hellenen auf dem Bahnhofe in Zarstkoje Selo und führte ihn selbst nach dem Schlosse.

Von der polnischen Grenze, 25. Sept., wird der „Nisse-Ztg.“ geschrieben: Der Wiener „Generalcorrespondenz“ wurde neuerdings aus Stockholm geschrieben, daß am 8. d. in Christiania eine Zusammenkunft zwischen zwei Abgeordneten der polnischen Nationalregierung und mehreren Führern der russisch-revolutionären Partei zu dem Zwecke stattgefunden habe, die Frage zu entscheiden, ob die überwiegend von Kleinsrussen bewohnten Länder Wolhynien, Podolien und die Ukraine zu Polen oder zu Rußland gehören. Der Zweck der jedenfalls stattgehabten Zusammenkunft kann schon deshalb nicht richtig angegeben sein, weil jene Frage schon vor dem Ausbruch der Revolution zwischen den Leitern der polnischen und der russischen Revolutionspartei erschöpfend erörtert und endgültig entschieden worden ist. Ende September v. J. richtete das damalige Warschauer Central-Nationalkomitee an das aus Herzen, Bakunin und Golowin bestehende russische Revolutionskomitee, das damals seinen Sitz in London hatte und ihn jetzt in Stockholm hat, ein Schreiben des Inhalts: „Die Gewalt hat uns der politischen Existenz beraubt. Diese Gewalt haben wir nie anerkannt, wir konnten und können sie nicht anerkennen. Daher anerkennen wir auch weder die neuen Grenzen, noch die auf den Ruinen unserer Freiheit etablierten Regierungen. Für uns giebt es kein getheiltes Polen, sondern nur ein einziges, das aus der Verbindung der Polen, Litthauer und Kleinsrussen besteht. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, erstreben wir den Wiederaufbau Polens in seinen alten Grenzen, wobei wir den dasselbe bewohnenden Nationen, d. h. den Litthauern und Kleinsrussen, völlige Freiheit lassen, in der Verbindung mit Polen zu verbleiben oder anders über sich zu verfügen. Bei der gegenwärtigen vorbereitenden Thätigkeit erachten wir es jedoch für heilige Pflicht Alles anzubieten, daß Litthauen und die Ukraine in paralleler Richtung mit Polen vorgehen, und daß der Nationalaufstand gleichzeitig alle Theile unserer unterdrückten Familie umfasse. Nachdem wir unsere Grundzüge im Programm ausgesprochen haben, sprechen wir sie auch jetzt offen, ehrlich und ohne alle Hintergedanken aus und versichern nochmals, daß wir in den mit Polen vereinigten und sein Schicksal theilenden Nationen die vollkommene Freiheit achten, über ihr Schicksal zu verfügen. Verlangen von uns, daß wir unter dem Joch des Feindes ohne Freiheit und Möglichkeit über uns zu verfügen, der Einheit entsagen, die heute ungeachtet der Theilungen besteht, heißt fordern, daß wir auf Grund der Rechte, die wir bei andern Nationen achten, den Wiederaufbau Polens in den Grenzen vor der Theilung nicht erstreben und auf jene Macht freiwillig Verzicht leisten, die unserer Sache aus der Vereinigung der drei ein Ganzes bildenden Nationen erwächst.“ Das in diesem Schreiben den Kleinsrussen gemachte Zugeständniß der allgemeinen Abstammung über die Frage, ob sie zu Polen oder Rußland gehören wollen, wurde vom russischen Revolutionskomitee für genügend erklärt und auf der Grundlage desselben zwischen beiden Parteien ein förmlicher Vertrag geschlossen, durch welchen sie sich verpflichteten, durch Revolutionirung Polens und Rußlands einander in die Hände zu arbeiten. Die beiderseitigen Erklärungen und Verpflichtungen sind seiner Zeit in dem Organ der russischen Revolutionspartei, dem in London erscheinenden „Kolokol“ vollständig veröffentlicht worden. Die angeblich in Christiania stattgehabte Zusammenkunft wird also wohl nur den Zweck gehabt haben, die russische Revolutionspartei an die von ihr übernommenen Verpflichtungen zu erinnern, die Revolution in Rußland zum Ausbruch zu bringen und dadurch den polnischen Aufstand zu unterstützen.

### Der Aufstand in Polen.

Warschau, 24. September. Seit vorgestern haben die Revisionen in allen Klöstern Warschau's begonnen, und sind dieselben mit halben und ganzen Kompagnien Infanterie-Einquartierung, je nach der Größe, belegt, auch mehrere Kirchen behufs Nachsuchungen von Soldaten cernirt worden. Seit die Hausrevisionen angefangen und die Hausthüren besetzt wurden, erscheint keins der vielen polnischen revolutionären Blätter mehr. Man vermuthet die geheimen Druckereien in den Klöstern. Die Renitenz durch Verweigerung der Schließung der Hausthüren ist im Abnehmen oder bereits ganz beseitigt, nachdem mehrere Hauseigentümer für jeden Uebertretungsfall um 25 Sko. steigend bestraft worden sind. Man sagt uns von einem Hausbesitzer, der an einem Tage im ersten Falle 25 Sko., für den zweiten 50 Sko. und für den dritten 100 Sko., zusammen 175 Sko. gezahlt hat, dann aber doch folgjam wurde. Bisher war es sehr schwer, einen Mörder zu ergreifen, weil sie, bei den vielen hiesigen Häuserdurchgängen nach andern Straßen, spurlos verschwanden, was durch Schließung der Hausthüren fast unmöglich geworden ist, daher neue Mordthaten jetzt schnell entdeckt werden.

Der Mörder Baranowski's, so wie der des Obersten Lebuszyn (am 21. d. M.) ist entdeckt. Heute wurde der beim Mord der Geschwister Wicher und ihres Dienstmädchens (am 9. August) beteiligte polnische Nationalagentarm Koschanski, ein galizischer mehrfach bestraffter Ueberläufer, der seit drei Jahren unter verschiedenen Namen sich hier aufhielt, auf dem Glacis der Citadelle gehängt. — Das als Polizei verwendete Militär ist sehr thätig, die noch vorhandenen polnischen Polizeimänner thun daher auch mehr ihre Pflicht, weil ihnen immer ein russischer Gardesteife steht. Für jeden nachfolgenden Mord eines Offiziers will Graf Berg die Stadt mit einer Kontribution belegen! — Der am Sonnabend den 19. nach dem Attentat im Jamoyskischen Hause mit Anderen verhaftete Fürst Lubomirski soll entlassen sein. — Graf Berg soll einem der hier ansässigen Konsuln, einem Kaufmann, der selbst Hauseigentümer ist, auf die Frage: was mit seinem Hause, im Falle man aus demselben schießen sollte, geschehen würde, einfach die Antwort erteilt haben: „Daß, da wir nun Kasernen zum Winter genug haben, ich jedes Haus, wie bekannt gemacht ist, niederschließen lassen werde, und wenn aus mehreren, die ganze Straße demolirt werden wird, sagen Sie das den Einwohnern.“ — Im Blocker Gouvernement ist vor einigen Tagen bei Bzrawin ein Gefecht zwischen 450 Insurgenten und einer russischen Militärabtheilung vorgefallen, in welchem die Aufständischen nach bedeutenden Verlusten an Todten und Verwundeten zerstreut wurden. — Als Kontrast in unseren Zuständen ist zu bemerken, daß jetzt statt in Lazarets, täglich zwei Militär-Musikchöre im Sächsischen Garten von 3—6 Uhr jeden Nachmittag spielen, und derselbe nun statt von den Polinnen in schwarzen, von russischen Damen in bunten Kleidern besetzt ist. (Nisse-Ztg.)

Warschau, 24. September. Gestern fanden Hausdurchsuchungen in Kirchen und Klöstern statt und wurden in Folge derselben 12 Ordensgeistliche vom Bernhardiner-Kloster nach der Citadelle abgeführt, die Kirche und das Kloster aber vom Militär besetzt. In der Kapuziner-Kirche wurde ebenfalls eine strenge Revision abgehalten, und mehrere Patres sind arretirt worden. — Am 21. fand wie alljährlich in Lwow der große Matthäus-Jahrmarkt statt. Der jetzigen Lage der Dinge gemäß,

hätte man eigentlich diesen Jahrmarkt verbieten müssen, aber man hat dies nicht. Auf den Markt kamen viele Gutsbesitzer mit Schafen und Pferden zum Verkauf, und man benutzte diese Gelegenheit um 80 Gutsbesitzer festzunehmen und hierher nach der Citadelle zu bringen. Der Grund ist unbekannt. (Schl. Z.)

\* Warschau. — Nach dem „Ezas“ ist der Major Slowronski nach dem unglücklichen Ausgange des Treffens bei Dakik wegen der dort von ihm gemachten Fehler durch das Kriegsdepartement seines Kommandos enthoben und dasselbe dem Major Küttichau übertragen worden.

— Nach einem Schreiben aus Johannesburg hatten die Insurgenten drei polnische Grenzdörfer, in denen russische Truppen lagen, in Brand gesteckt und circa 400 Russen flüchteten in die benachbarten preussischen Grenzdörfer. Als bald erschienen dort Polen, welche den Bauern die Anzeige machten, daß ihre Wohnungen ebenfalls niedergebrannt werden würden, wenn sie die russischen Truppen bei sich beherbergten. Die Bauern, heißt es in jenem Briefe weiter, wandten sich in ihrer Bedrängnis an den Landrath, welcher die sofortige Translokation der Russen über die Grenze veranlaßte. Einem Gerücht zufolge beabsichtigen die Aufständischen längs der ganzen Grenze die Dörfer in Polen abzubrennen, damit sich in denselben nicht russische Truppen festsetzen, welche den Uebergang diesseitiger Verstärkungen hindern.

G Von der polnischen Grenze, 26. September. Vorgestern hat im Koniner Kreise ein Zusammenstoß zwischen den Russen und einer Abtheilung Insurgenten bei dem Orte Zempolno, unweit der preussischen Grenze stattgefunden. Nach tapferer Gegenwehr und nachdem die Insurgenten schon mehrere Verwundete hatten, mußten sie der Uebermacht weichen und den Russen eine Menge Wäntel und Pelze (über fünfhundert Stück), deren Transport ihnen anvertraut war, überlassen. In letzter Zeit haben die Insurgenten mehrfache starke Verluste von Kleidungsstücken und Munition gehabt, und wenn man die großen Opfer bedenkt, durch welche sie sich in den Besitz der obengenannten Sachen setzen, so wird man begreifen, wie ein solcher Verlust sie doppelt hart treffen muß und das Eintreten eines Mangels an Opferwilligkeit, bei so geringer Aussicht auf das Gelingen ihrer Pläne, wohl erklärlich finden.

In den letzten Tagen hat man an der preussischen Grenze wieder kleinere Zuzüge von Insurgenten aus unserer Provinz nach Polen bemerkt, welche die Richtung nach der russischen Grenzstadt Peiseru einschlugen. Indes stehen die jetzigen Zuzüge mit den früheren in gar keinem Vergleich; denn jetzt sollen es nur spärliche Trupps von fünf bis acht Mann sein. Auch hieraus läßt sich schließen, daß die allgemeine Zuversicht auf das Gelingen der Insurrektion schon bedeutend gebrochen ist. — Am 23. d. wurden von Supee aus neun Insurgenten als preussische Unterthanen über die Grenze gebracht. Das Einbringen von Insurgenten ist den Bewohnern der Grenze in letzter Zeit schon ein ganz seltener Anblick geworden. Die diesmaligen Insurgenten gehörten aber fast ausschließlich den höheren Ständen an; auch sie erzählten, die Russen hätten ihnen mit der Knete furchtbar zugelegt; der eine derselben soll sogar hundert Hiebe erhalten haben.

\* Aus Kratau, 23. September, meldet der „Ezas“: Gegen die Chmieski'sche Abtheilung brachen mehrere russischen Kolonnen aus Kielec, Petrikau und Czestochau auf, um sie in der Gegend von Szejecocin einzuschließen. Die Abtheilung ist jedoch glücklich entwichen; da die Kielec Kolonne unter Czengery ihr ziemlich nahe gekommen war, konnte sie ein Zusammentreffen nicht ganz vermeiden, um sich einen ungestörten Rückzug zu sichern. Das Treffen fand am 22. d. M. beim Dorfe Cierno statt, und obgleich es nur von kurzer Dauer war, zeigten unsere Leute doch große Bravour. Die Russen hatten 5 Rotten Infanterie, 2 Schwadronen Kavallerie, 50 Kosaken und 2 Geschütze; sie ließen auch Raketen steigen; diese erschreckten aber unsere Pferde nicht, die Granaten dagegen tödteten uns einige Mann. Wir schlugen den Angriff zurück und erreichten unsere Absicht, nachdem wir 10 Tode, 20 Verwundete eingebüßt, unter Ersteren den Offizier Skapski; der Rückzug ging in voller Ordnung von Statten, obgleich wir von Czengery verfolgt wurden; auch die Zskra'sche Abtheilung operirt in hiesiger Gegend.

### Lokales und Provinzielles.

Posen, 28. September. Mit dem Poststempel Aarau ging uns ein Flugblatt mit der Ueberschrift: „Offener Brief an den Staatsminister a. D. Herrn Grafen v. Schwerin-Pugarc“ zu, worin die altliberale Partei auf die taktloseste Weise angegriffen, für die ganze Misere der jetzigen Lage verantwortlich gemacht und zum Rücktritt von der politischen Schaubühne aufgefordert wird. Der offene Brief ist, wie die Unterschrift ergibt, von dem Verfasser der den Regierungspräsidenten erteilten Verwarnung. Durch eine Nachschrift will derselbe andeuten, daß der Brief im Inlande gedruckt, aber aus Rücksicht auf gewisse Verhältnisse im Auslande zur Post gegeben ist. Der Verfasser hätte sich diese Mühe nicht geben sollen. Seinem ersten Briefe hat die feudale und officiöse Presse zwar die Ehre angethan, ihn für eine Kundgebung der Fortschrittspartei zu erklären. Das wird sie an diesem Pamphlet nicht versuchen und daher wird es auch nur nach seinem eignen, höchst geringen Werthe beurtheilt werden.

[Hausdurchsuchungen.] Gestern Vormittags wurden auf Requisition des Untersuchungsrichters des Staats-Gerichtshofes, Herrn Kammergerichtsrath Krüger, Hausdurchsuchungen bei den Herren Gutsbesitzer v. Lubinski, Kreisrichter Jarochowski, Kaufmann Wagnuszewicz, Gerichts-Kreiserand Wierzbinski, Kreisrichter Wotzy und Kommissarius Wegener durch hiesige Polizeibeamte vorgenommen und die Bef.-lagnahme der vorgefundenen Schriftstücke u. durchgeführt.

[Militärische Veränderungen.] Nach dem neuesten Militär-Wochenblatt ist Major v. Rothstein, Dirigent der Central-Turnanstalt mit Pension zur Disposition gestellt, an seine Stelle Hauptmann Stocken vom 14. Infanterie-Regiment getreten; Oberst-Vize v. Colomb, Kommandant des Füsilier-Bat. des 12. Inf. Regts., Oberst und Brigadier der 2. Genbarmerie-Brigade geworden; dagegen ist Major v. d. Heyde in dieses Regiment gekommen; an die Stelle des als Abtheilungs-Kommandeur in die 8. Artillerie-Brigade versetzten Majors Ranfer ist Major Simon Artillerie-Offizier von Polen geworden; der Kommand. der 20. Inf. Brig. Oberst v. Seydlitz ist zum General-Major ernannt worden.

S. B. — [Handwerkerverein.] Am Sonnabend, den 30. d. Mts. feierte der hiesige Handwerkerverein sein erstes Stiftungsfest. Die Festversammlung wurde im schön geschmückten, mit preussischen und deutschen Fahnen, Blumen und Laubgewinden decorirten und brillant erleuchteten Kammerhofischen Saale (Odeum) hierabst um 7 Uhr unter Vorsitz des Herrn K. G. Rath Döring eröffnet. Demnächst begann die Feier dem Programme gemäß. 1) Mit einem Festmarsch von der Kapelle des Herrn Rabed; 2) Begrüßte Herr Döring die unter Führung des Herrn v. Knobelsdorf vom Volksteiner Gewerbeverein hierher gesandte Deputation sowie auch die ganze Versammlung. Er sagte etwa: Diese Begrüßungsworte sollten nur eine Vorrede zur Kennzeichnung des Geistes des zu feiernden Festes sein. Die Annahme, daß es sich hier um eine der vielen leeren und inhaltslosen Festlichkeiten handle, werde zurückgewiesen. Den tiefsten Hintergrund unserer Festlichkeit bilde die Erinnerung des aus einer halbhundertjährigen Ver-

gangenheit zu uns herüberklingenden Donners der Freiheitskämpfe. Darum habe unser Fest zunächst eine staatliche Bedeutung. Es sei ein preussisches Fest. Nicht als Dekoration eines leeren officiellen, officiösen oder officiellen Patriotismus sollten die preussischen Fahnen dienen. Wir hätten sie vielmehr als Motivtafeln der Dankbarkeit aufgehängt, daß Preußen es gewesen, welches der deutschen Nation die verloren gegangene eingeborne deutsche Bevölkerung wieder zugebracht und mit deutschem Geiste, deutschen Gesetzen und deutscher Ordnung diese Provinz durchdrungen habe. Von nationaler Bedeutung ferner sei unser Fest. Wir Deutsche wollten und müßten zeigen, daß wir nicht vom Herbitsturne über die Grenze des deutschen Reiches verwehte, weisse Blätter seien, nur werth als Völkerringer zu dienen, daß wir vielmehr als lebendige Glieder und Zweige der deutschen Nation uns fühlten, tief bewegt und mitfühlend alles, was diese bewege und erregte. Den spezifischen Charakter unseres Festes endlich solle eine Fahne andeuten, die, wie zu hoffen, dereinst in Wirklichkeit uns vorgetragen werden wird. Weiß, Bundeszeichen: zwei verschlungene Hände. Weiß, als Farbe des Lichtes, das von uns ausgeht, die Köpfe erhebe, die Herzen erneuere und den Willen zum Charakter concentriren und zu mannhaften Thaten entflammen solle. Das Bundeszeichen: zu diesem Ziele frisch auf mit vereinten Kräften! Das Ziel aber solle in dem Sinnworte auf unserer Fahne stehen: durch Aufklärung zu Freiheit, Ordnung und Wohlstand! 3) Sangen die Sänger des Vereins das Bundeslied von Mozart. 4) Theilte Herr Prabhylski eine statistische Uebersicht der einjährigen Wirkamkeit des Vereins mit, aus welcher hervorging, daß die Mitgliederzahl gegenwärtig 500 betrage, die Kasse einen Bestand von 120 Thlr. besitze und die Bibliothek 245 Werke in 278 Bänden im Werthe von 170 Thlrn. umfasse. 5) Wurde vom Handwerker-Gesangsverein unter der wackeren Leitung des Herrn Hienwald das Lied „Vom Rhein“, von Rägeli, unter Beifall vorgetragen. 6) Trug der Herr Rektor Banselew ein von ihm verfaßtes Festgedicht unter großem Beifall der Versammlung vor. 7) Anschließend hieran sangen die Sänger „Nikow's milde Jagd“, Text von Körner, komponirt von Weber, und wurden reichlich mit Bravo's belohnt. 8) Nun hielt der Herr Oberprediger Wengel die Festrede. Wie es sich von dem begabten Redner voraussetzen ließ, war dieselbe, aus dem Stegreif gesprochen, im strengsten Sinne des Wortes begeistert und zündend. Der Redner wies darauf hin, daß Viele den Zweck des Vereins nicht verstanden, wie aber derselbe leicht begreiflich werde, wenn man bedenke, daß in gegenwärtiger Zeit die geistige Bildung, welche vom Vereine in jeder Hinsicht gefördert wird, oben an stehe. Durch den Geist bleibe der Mensch in der größten Noth stark und selbst der Unbemittelte sei im Stande, sich durch denselben sein Leben zu versüßen. Schließlich erlebte der Redner vom Himmel den Segen für das fernere Gedeihen des Vereins und endete mit einem Hoch auf denselben. Nicht enden wollender Beifall beehrte den Herrn Wengel für seine Festrede. 9) Hierauf wurde unter Begleitung der Musik und unter Mitwirkung der ganzen Versammlung von den Sängern „Was ist des Deutschen Vaterland“ vortrefflich gesungen. 10) Hieran reihte sich das Festessen. Die Reihe der Toasts eröffnete Herr Dr. Bröning. Unter Anderem wurden nun von Herrn v. Knobelsdorf auf den Posener Handwerkerverein, von Herrn Prabhylski auf den Volksteiner Gewerbeverein, von Herrn Wengel auf die früheren Vorstände und den gegenwärtigen Vorstand, von Herrn Dröning auf die Herren Banselew, Wengel und die Sänger, vom Dr. Waldstein auf Schulz-Deitsch, von Herrn Herje auf Schleswig-Holstein, von Herrn Levisseur auf Deutschlands Einheit Hoch's ausgebracht. Dem Festessen, welches bis vor einigen Monaten als Vorsitzender fungirt und in dieser Eigenschaft sehr viel für den Verein gethan hat, wollten mehrere Mitglieder einen Toast ausbringen, haben dies aber mit Rücksicht darauf, daß es bereits vorher indirekt geschehen, unterlassen. Die wohlbesetzte Tafel warsten abwechselnd Musik und Gesang, letzterer ausgeführt von den Sängern des Vereins. Zum Schluß wurde nochmals das deutsche Vaterlandslied gesungen. Und so endete um 1 Uhr in der Nacht das schöne Fest, welches bei Jedermann, der daran Theil genommen, einen bleibenden Eindruck hinterlassen wird. Ein Theil der Mitglieder blieb noch vergnügt bis 3 Uhr Morgens im Saale zusammen. Unter den Mitgliedern bemerkte man auch den Herrn Oberpräsidenten Horn und den hiesigen Polizeipräsidenten Herrn v. Baerenprung.

[Gesangsprüfung.] Gestern veranstaltete der Musikdirektor Vogt im Saale des Hotel de Sage mit den Böglingen seines Gesangs-Instituts eine musikalische Aufführung vor deren Angehörigen und mehreren Gesangsfreunden. Das Programm bestand aus zwei vierstimmigen Chören von Rüden und A. Vogt, 3 Duetts von Grell, Schaeffer und A. Vogt und 4 Liedern von Höpfl, Müller, Weber und Thiesen. Nach Beendigung des einjährigen Kurses sollten die jungen Mädchen, meist im Alter von 16—18 Jahren, zeigen, was sie in einem Jahre gelernt hatten. Obgleich man ihnen die natürliche Befangenheit anfang, war die Aufführung eine recht gelungene, namentlich zeichneten sich die jungen Damen dadurch aus, daß sie rein intonirt und deutlich aussprachen, so daß man jedes Wort verstehen konnte. Wir können heute nur unsere frühere Empfehlung dieses für unsere Stadt so überaus nützlichen Instituts wiederholen.

[Feuer.] Das Grundstück alten Markt Nr. 20 hierabst gehört dem Eigenthümer und Speisewirth Radke. Dasselbe besteht aus einem massiven mit Dachsteinen eingedeckt gewesenen vorderen Wohnhause von nur zwei Fenster Front, aus einem aus Fachwerk erbauten und mit Dachsteinen eingedeckt gewesenen Anbau oder Hintergebäude mit einem nur einige Quadratfuß großen Gehöft. Das Vorderhaus hatte drei, das Hinterhaus zwei Etagen, und führte eine sehr enge hölzerne Treppe in die oberen Etagen hinauf. Um Mitternacht sandte die Frau Radke ihre Köchin in ihr Schlafzimmer hinauf, um ein Paar Pantoffeln herunterzuholen. Diese ging mit brennendem Lichte, suchte dort die Pantoffeln, brachte sie herunter und setzte sich zu den in dem Speisewirthschaftslokale noch weilenden Gästen, als eine Weile darauf eine in demselben Hause oben wohnende Frau Feuerlärm machte. Diese Frau war vom Klirren mehrerer Fensterscheiben erwacht, bemerkte einen starken Rauch, und sah, daß unter ihr das Radkesche Schlafzimmer in vollen Flammen stand. Das Feuer ergriff auch sogleich die Treppe und mußten die sämtlichen Einwohner des 2. und 3. Stockwerks auf Leitern nach der Straße zu gerettet werden, wobei die Ehefrau eines Fuhrmanns schwer beschädigt worden ist, indem die Leiter mit ihr umfiel. Diese hat fast ihr ganzes Hab und Gut verloren. Außer dem Radkeschen Grundstück sind noch zwei andere Nachbargrundstücke von dem Feuer stark beschädigt. Ein der Brandstiftung verdächtiges Dienstmädchen ist gefänglich eingezogen.

† Buß, 26. Sept. [Flucht.] Gestern beabsichtigte der königliche Distrikts-Kommissarius Dietrich hierabst unter Zuziehung des königlichen Gendarmerie-Wachmeisters Mauf und des Gendarmen Urban im höhern Auftrage die Verhaftung des Wirthschafts-Kommissarius und Rentanten des städtigen Grafen Rogier v. Raczynski, v. Ehrzanowski zu Woinowice, vorzunehmen. Diese Verhaftung wurde aber vereitelt, weil der v. Ehrzanowski mehrere Tage vorher davon adviert worden ist, daß solche angeordnet war, was er auch seinen hiesigen Freunden mittheilte und sich dann erst entfernt hat. Unter solchen Umständen mußte auch die abgehaltene Hausdurchsuchung resultatlos ausfallen. Da v. Ehrzanowski stets im Besitze eines Reisepasses nach Frankreich sich befindet, so mag sein Entkommen dahin leicht ausführbar gewesen sein.

† Neustadt b. P., 26. Sept. [Ergänzung; landwirthschaftlicher Verein u.] Zur Ergänzung meines Berichtes in Nr. 224 d. Bl. über den Unglücksfall in Chudopice theile ich noch mit, daß der verschüttete 22 Jahre alte Maurergeselle Koal erst vorgestern Nachmittag aus dem Schutte aufgefunden wurde, trotzdem an der Begräbnung desselben unaufhörlich mit Anwendung vieler Menckentkräfte gearbeitet worden. Der Leichnam war nicht sehr verstümmelt. Ein anderer Maurergeselle, welcher ebenfalls am Fundamente des Schornsteins beschäftigt war, bemerkte den Sturz und hatte noch so viel Zeit übrig, um an die Seite zu springen, so daß er glücklich gerettet wurde. Der umgefürzte Schornstein hatte eine Höhe von 95 Fuß. Gleichzeitig muß ich meine Angabe im vorigen Berichte dahin berichtigen, daß die Brennergeräthschaften keinerlei Schaden gelitten, da sie vom Sturz des Schornsteins nicht getroffen worden. Auch ist der Schaden am Gebäude selbst unbedeutend. Gestern und heute war die Gerichtsform (Fortsetzung in der Beilage.)







St. Martin 75, 3. Etage, finden zwei Herren sofort billig Logis.

Vom 1. Oktober eine möbl. Stube in der 2. Etage zu vermieten: Wasserstraße Nr. 21.

### Bekanntmachung.

Bei der hiesigen jüdischen Gemeinde wird am 13. Oktober die Stelle eines Religionslehrers, verbunden mit einem jährlichen Gehalt von 200 Thlr. excl. Privatunterricht vakant. Qualifizierte Bewerbertheilhaber, die im Hebräischen, auch in der Zeit gemäß erforderlichen Kenntnissen befähigt sind, wollen sich bis dahin unter Einreichung ihrer Atteste melden.

Neustadt a. W., im September 1863.  
Marcus Levin,  
Rabbinatsverweser.

Eine inländische gut renommierte Feuer- versicherungsgesellschaft, die in Folge ihrer zahlreichen Verbindungen mit dem kommerziellen und industriellen Publikum ihr Geschäft leicht eingeführt hat, beabsichtigt in Posen und Bromberg oder dessen Nachbarschaft Agenten anzustellen und ersucht qualifizierte Bewerber. Offerten unter Litt. E. S. Nr. 24 an die Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Ein tüchtiger Kolporteur oder ein junger Mensch, der sich dafür zu qualifizieren glaubt, wird gesucht. Wo? sagt die Exped. der Ostdeutschen Zeitung.

Für eine Oekonomie und Brauerei wird ein Inspektor oder gesetzter Verwalter mit 300 Thlr. Jahresgehalt, freier Wohnung und Deputat zu engagieren gewünscht.

Kenntniß vom Braufach ist nicht Bedingung, die Stelle eine dauernde und auf Gehaltszulage zu rechnen.

Ferner können einige unverheirathete Oekonomen vortheilhafte Inspektor- und Verwalter-Posten auf bedeutenden Gütern nachgewiesen erhalten durch

Joh. Aug. Goetsch & Co.  
in Berlin, Neue Gränstr. 43.

Ein Sohn aus achtbarer Familie, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen und der polnischen Sprache mächtig, findet als Lehrling in meiner Apotheke ein Unterkommen.

Schroda, den 28. September 1863.  
R. Merkel.

Ein Lehrling, der die nöthigen Schulkenntnisse besitzt und beider Landessprachen mächtig ist, kann sofort in meinem Manufaktur- und Tuchwaaren-Geschäft placirt werden. Hierauf Reflectirende haben sich direkt an mich oder an den Herrn Lehrer Hoffstadt in Posen, Wasserstraße 28, zu melden.

Salomon Kuttner in Posen.

Ein junger Mann von außerhalb, von hiesiger und hiesiger Schulbildung, findet sofort Aufnahme als Lehrling in der Destillation von

L. Scheitberg, Posen, St. Martin.

Ein erwachsener junger Mann, mosaisch, mit guten Beugnissen, der die Kolonial- und Südrückhandlung erlernen will, weist eine Stelle nach die Exped. dieser Zeitung.

Ein Wirthschaftsbeamter sucht bald ein Unterkommen. Näheres in der Expedition der „Posener Zeitung“.

Der Musikfiedler des 46. Inf.-Regts., dem ich gestern meinen Tod in der Breitenstr. zur Aufbahrung gab, wolle denselben gegen angemessene Bezahlung bestatten: 28 beim Militär-Musikmacher Frenzel abgeben.

Verloren: auf der Friedrichstraße ein Arm- band aus Gold gefaßt mit Achatsteinchen zusammengeheftet. Dem Wiederbringer eine Belohnung Königstr. 21 eine Treppe hoch.

Einen auf dem Wege nach dem Schilling verlorenen Gummi Schuh bittet man in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

### Bescheidene Anfrage.

Von welchen Voraussetzungen geht die lächerliche Verwahrung wegen des Genusses von Schweinefleisch aus? Hat dieselbe auch Bezug auf die Schriften, welche schon seit uralten Zeiten dasselbe mit Wohlgeschmack und ohne Nachtheil für die Gesundheit genossen haben? Die namhaftesten Aerzte Deutschlands haben jederzeit rohen geräuchernden Schinken als Stärkung für Kranke und Konvalescenten empfohlen. Ein Freund von rohem Schinken und Schweinefleisch.

### Der Niederschlesische Anzeiger

ist in einem Umkreise von 10 Meilen um Glogau die gelesenste Zeitung mit dem umfangreichsten Intelligenzblatt, worauf wir das interessirte Publikum besonders aufmerksam machen.

### Meinem neuen Musikalien-Leihinstitut,

Halldorfstraße Nr. 7, 1. St., neben der Petrifirche,

können fortwährend Abonnenten unter vortheilhaftesten Bedingungen beitreten.

C. Ed. Pathe.

Komponist und Musiklehrer.

M. 30. IX. A. 7 J. I.

### Handwerkerverein.

Montag den 26. September Vortrag des Herrn Lehrer Kupf. über die Steinkohle.

### Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Berlin: Fr. A. Böhm mit dem Geh. Registrator Lutter, Fr. Math. Ehle mit dem Kaufmann Naemisch; Frankfurt a. O.: Fr. M. König mit dem Kaufm. H. Weber; Leipzig: Fr. C. Post mit dem Assistenzarzt Dr. Ruthe; Groß-Borken: Fr. S. v. Berg mit dem Rittergutsbes. v. Wolsky-Allmosen; Herzfelde: Frau Gutsbeigerin Cl. Wappes mit dem Gutsbesitzer Bouché.

Verbindungen. Bunsau: Fr. Marie Gräfin v. Kustof; Stettin: Fr. S. Behrend mit Fr. C. Aron.

Geburten. Ein Sohn dem Landgerichts-Assessor Ullrich in Glogau. Eine Tochter dem Pastor Steuer in Bimndorf, dem Prem. Lieutenant Frhrn. v. Litow in Kistrin, dem Kammer-Vicedir. H. v. Bassow in Glogau.

Todesfälle. Kreisrichter a. D. Feuerherm in Frankfurt a. O., Frau Geheimrathin von Schlegel in Danabrad, Kaufmann Wittmann, Prof. Henry Lloyd in Berlin, eine

Tochter des Kreisrichters Wilde in Bempelburg, Modellmeister Schmidt in Berlin, Gelbgießermeister Berg in Behndorf, Geh. Ober-Medizinalrath und Professor Dr. Wuser in Bonn, Stadtkammerer a. D. Nag in Marienburg in Westpr., Rektor Blobel in Bollnow, Oberstlieutenant a. D. R. v. Maltis in Glogau, Rentier Pastor, Fr. Schleifinger, vermittl. Tortinspektor Sieke, Dr. Münchhoff, Kreisgerichtsrath Goldborn Sobu Wilhelm a. Nordbanten, Dr. Baumgarten, Hr. Schankwirth Lunow in Berlin.

### Kaufmännische Vereinigung in Posen.

Geschäftsversammlung vom 28. Septbr. 1863.

Fonds.	Dr. Gd. bez.
Posener 4% alte Pfandbriefe	103 1/2
3 1/2 %	—
4 % neue	96 1/2
Rentenbriefe	97 1/2
Provinzial-Bankaktien	97 1/2
5% Prov.-Obligat.	102 1/2
5 % Kreis-Obligat.	—
5% Obra-Mel.-Oblig.	—
4 1/2 % Kreis-Obligat.	98 1/2
4 % Stadt-Oblig. II. Em.	—
Preuß. 3 1/2 % Staats-Schuld.	—
4 % Staats-Anleihe	—
4 1/2 % Freim. Anleihe	—
4 1/2 % St.-Anl. exl. 50/52	—
5 % Staats-Anleihe	—
3 1/2 % Prämien-Anleihe	—
Schlesische 3 1/2 % Pfandbriefe	—
Westpreuß. 3 1/2 %	—
Polnische 4 %	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—
Prior. Akt. Lit. E.	—
Stargard-Pof. Eisenb. St. Akt.	—
Polnische Banknoten	93 1/2
Ausl. Banknoten große Ap.	—
Neueste 5 % Russ. Engl. Anleihe	—
5 % Hypothekbank-Certifikate	—
Wetter: regnig.	—

Woggen matter, p. Ept. 33 1/2 Br., 33 Gd., Sept.-Dft. (Herbst) 33 1/2 Br., 33 Gd., Dft.-Nov. 33 1/2 Br., 33 Gd., Nov.-Dez. 33 1/2 Br., 33 Gd., Dez. 1863, Jan. 1864 34 Br. u. Gd., Frühl. 1864 35 Br., 34 1/2 Gd.

Spiritus (mit Faß), ziemlich unverändert, pr. Sept. 14 1/2 Br., 14 Gd., Dft. 14 1/2 Br., 14 Gd., Nov. 13 1/2 Br., 13 Gd., Dez. 13 1/2 Br., 13 Gd., Jan. 1864 14 Br., 14 Gd., Febr. 1864 14 1/2 Br., 14 Gd.

### Börsen-Telegramm.

Ist bis zum Schluß der Zeitung nicht eingetroffen.

### Wasserstand der Warthe:

Posen, 27. Sept. Brm. 8 Uhr — Boll unter 0.

28. — — — — — 0.

### Produkten-Börse.

Berlin, 26. Sept. Wind: NW. Barometer: 28 1/2. Thermometer: früh 8° +. Witterung: regnerisch.

Weizen loco 55 a 64 Rt. nach Qual., weiß. bunt. poln. 59 1/2 ab Bahn bz.

Woggen loco, alter 81/82 pfd 39 1/2 ab Bahn bz., neuer 42 ab 39 1/2 ab Bahn bz., neuer 42 ab 39 1/2 ab Bahn bz., schwimm. 1. Vad. neuer 42 bz., pr. Sept. 38 1/2 a 1/2 bz. u. Br., 38 1/2 Gd., Sept.-Dft. do., Dft.-Nov. 38 1/2 a 1/2 bz. u. Br., 38 1/2 Gd., Nov.-Dez. 38 1/2 a 1/2 bz. u. Br., 38 1/2 Gd., Jan. 39 1/2 Gd., Mai-Juni 40 1/2 Br., 40 1/2 Gd.

Gerste große 33 a 39 Rt. p. 1750 pfd., kleine ebenlo.

Hafer loco 23 a 25 Rt. nach Qual., weiß. bunt. 23 1/2 ab Bahn bz., weiß. märk. 24 do., pr. Sept. 23 1/2 a 1/2 bz., Sept.-Dft. do., Dft.-Nov. 23 1/2 Br., Nov.-Dez. 23 1/2 Br., Nov.-Dez. u. Frühl. im Verbande 23 1/2 bz., Frühl. 23 1/2 Gd., 1/2 Br., Mai-Juni 23 1/2 bz., Juni-Juli 24 bz.

Erbsen, Rothwaare 44 a 48 Rt.

Rübsöl loco 12 1/2 Br., Sept. 12 1/2 Br., Sept.-Dft. 12 1/2 a 1/2 bz. u. Br., 12 1/2 Gd., Dft.-Nov. 12 1/2 a 1/2 bz. u. Br., 12 1/2 Gd., Nov.-Dez. 12 1/2 a 1/2 bz. u. Br., 12 1/2 Gd., Jan. 12 1/2 Gd., April-Mai 12 1/2 a 1/2 bz.

Spiritus loco ohne Faß 15 1/2 bz., mit Faß p. Sept. 15 1/2 a 1/2 bz. u. Gd., 1/2 Br., Sept.-Dft. do., Dft.-Nov. 14 1/2 a 1/2 bz. u. Gd., 1/2 Br., u. Gd., Nov.-Dez. 14 1/2 a 1/2 bz. u. Br., 14 1/2 Gd., Jan. do., Jan.-Febr. 15 1/2 bz. u. Br., 15 Gd., April-Mai 15 1/2 a 1/2 bz. u. Br., Mai-Juni 15 1/2 bz. u. Gd., 15 1/2 Br.

Weizenmehl 0. 4 1/2 a 4 1/2, 0. u. 1. 4 1/2 a 4 1/2, Roggenmehl 0. 3 1/2 a 3 1/2, 0. u. 1. 3 1/2 a 3 1/2, p. Ctr. unversteuert. (B. u. S. B.)

Stettin, 26. September. Wetter: trübe, regnig. Temperatur + 14° R. Wind SW.

Weizen loco p. 85 pfd. gelber 53-57 bezahlt, 83/85 pfd. gelber p. Ept. Dft. 58, 57 1/2 bz. u. Br., Dft.-Novbr. 57 1/2 Br., 57 1/2 bz., Frühljahr 60, 59 1/2 bz. u. Gd.

Woggen p. 2000 pfd. loco 38 40 bz., Sept.-Dft. 37 1/2, 37 1/2 Br., Dft.-Nov. 37 1/2, 37 1/2 bz., Frühljahr 39 1/2, 39 1/2 bz.

Gerste loco p. 70 pfd. Märk. 37 bz.

Hafer loco pr. 50 pfd. 21 1/2 bz.

Erbsen loco kleine Roth 42 bz.

### Heutiger Landmarkt:

Weizen Woggen Gerste Hafer Erbsen 54-59 38-42 34-38 20-24 40-43.

Kartoffeln 15-16 Sgr. p. Scheffel.

Heu 17 1/2-22 1/2 Sgr.

Stroh 6-6 1/2 Rt.

Rübsöl loco 12 1/2 Br., 12 1/2 bz. u. Gd., Sept.-Dft. 12 1/2 Gd., 1/2 Br., Dft.-Nov. 11 1/2, 12 1/2 bz. u. Br., Nov.-Dez. 11 1/2 bz., Apr.-Mai 12 Br. u. Gd.

Spiritus loco ohne Faß 15 1/2 Rt., kurze Lief. mit Faß 15 1/2 bz., Sept. 15 1/2 a 1/2 bz., Sept.-Dft. 15 1/2 bz., Dft.-Nov. 14 1/2 bz. u. Gd., 1/2 Br., Nov.-Dez. 14 1/2 Br., Frühl. 14 1/2, 1/2 bz. (Dft.-Sta.)

Breslau, 26. Sept. Wind: W. Wetter: trübe, früh 10° Wärme. Barometer 27 1/2 8 1/2.

Weißer schlesischer Weizen 60-73 Sgr., gelber schles. 58-65 Sgr., feinste Sorte über Notiz.

Woggen, p. 84 pfd. 45-48-50 Sgr., feinst. über Notiz.

Gerste p. 70 pfd. schles. 36-37 Sgr., gal. u. poln. 34-35 Sgr.

Hafer p. 50 pfd. 25-27-29 Sgr.

Kocherbsen 52-56 Sgr., Futtererbsen 50-52 Sgr. p. 90 pfd.

Kartoffel-Spiritus (pro 100 Quart zu 80° Tralles) 14 1/2 Rt. Gd.

An der Börse. Woggen p. Sept. u. Sept.-Dft. 36 Gd., Dft.-Nov. 36 bz., Nov.-Dez. 36 1/2 Br., Dez.-Jan. 37 Br., April-Mai 37 1/2 Gd.

Hafer p. Sept., Sept.-Dft. u. Dft.-Nov. 21 Gd., Apr.-Mai 22 1/2 bz. u. Gd.

Rübsöl loco 12 1/2 Gd., p. Sept. 12 1/2 Gd., Sept.-Dft. 12 1/2 bz., Dft.-Nov. 12 1/2 a 1/2 bz., Nov.-Dez. 12 1/2 Br., April-Mai 12 1/2 a 1/2 bz., 1/2 Gd.

Spiritus loco 14 1/2 bz., p. Sept., Sept.-Dft. u. Dft.-Nov. 14 1/2 bz., Nov.-Dez. 14 1/2 a 1/2 bz., Dez.-Jan. 14 1/2 bz., April-Mai 14 1/2 bz. u. Br., Mai-Juni 15 bz. u. Gd. (Bresl. Hds. Bl.)

Magdeburg, 26. Sept. Weizen 52-56 Thlr., Woggen 42-46 Thlr., Gerste 34-45 Thlr., Hafer 24-26 Thlr.

### Wollbericht.

Berlin, 26. September. Vor und während der jetzt stattfindenden Messe hat ein sehr lebhafter auf 3-4000 Ctr. zu schätzender Umlauf mit inländischen Tuchmachern stattgefunden, die durch diese Unabhängigkeit von der Messe den guten Absatz ihres Fabrikates, der aber bis jetzt nicht im Stande gewesen ist, günstig auf die Wollpreise einzuwirken, beweisen. Von Tuchwollen wurden ferner 300 Btr. Preußen an eine niederländische Firma verkauft; noch ein im Markt anwesender Engländer und Schwede haben bis jetzt noch nicht gekauft. Mit Rammwollen blieb es unverhältnismäßig still und wurden nur 7-800 Btr. Pommeren und Preußen bis 70 Thlr. abgegeben. (W.B.)

### Telegraphischer Börsenbericht.

Hamburg, 26. Sept. Getreidemarkt unverändert, flau, nur Woggen Königsberg Frühljahr soll 63 Thlr. bezahlt sein, doch ist dazu zu haben. Del rubig, pro Oktober 27 1/2, pro Mai 26 1/2. Kaffee verkauft zu den etwas niedrigeren Preisen loco 5500 Sack Rio ex Imverieuse, 3000 Sack Santos ex Capriciosa zu 7 1/2-7 3/4 Schilling. Zint ohne Umlauf.

Southampton, 24. Sept. Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „New York“, Kap. G. Wente, welches am 12. September von New York gesegelt war, ist heute, 5 Uhr Nachmittags, nach einer Reise von 11 Tagen 16 1/2 Stunden wohlbehalten unweit Comes eingetroffen und hat um 7 Uhr Abends die Reise nach Bremen fortgesetzt. Dasselbe bringt außer der Post 130 Passagiere, volle Ladung und für 176,000 Dollars Montanten. — Das Bremer Schiff „Republik“ war am 11. September in New York angekommen. — Wechselkurse in New York am 12. September: Bremen 103; London 141; Paris 3.98. Goldagio 29 1/2 %.

### Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, den 26. September 1863.

### Preussische Fonds.

Kretwillige Anleihe	4 101 1/2 B
Staats-Anl. 1859	5 105 1/2 B
do. 50, 52 Ionn.	4 98 1/2 B
do. 54, 55, 57, 59	4 101 1/2 B
do. 1856	4 101 1/2 B
do. 1853	4 98 1/2 B
Präm. St. Anl. 1855	3 125 B
Staats-Schuld.	3 90 B
Kur-u-Neum Schuld	3 90 B
Oder-Deichb.-Dbl.	4 100 1/2 G
Berl. Stadt-Dbl.	4 102 G
do. do.	3 90 1/2 B
Berl. Börsen-Dbl.	5 104 1/2 B
Kur-u-Neu-M.	3 90 1/2 G
Märkische	4 101 1/2 B
Ostpreussische	3 88 1/2 B
do. do.	4 96 1/2 B
Pommersche	3 90 1/2 B
do. neue	4 100 1/2 B
Posenische	4 —
do. do.	3 1/2 —
Schlesische	3 95 G
do. B. garant.	3 —
Westpreussische	3 87 G
do. do.	4 96 1/2 B
Kur-u-Neumarkt	4 99 B
Pommersche	4 98 1/2 B
Posenische	4 97 B
Preussische	4 9 1/2 B
Rhein.-Westf.	4 98 1/2 B
Schlesische	4 98 1/2 B
Schlesische	4 100 B

### Ausländische Fonds.

Deutr. Metalliques	5 68 1/2 B
do. National-Anl.	5 74-73 1/2 B
do. 250 fl. Präm.-D.	4 85 1/2 B
do. 100 fl. Kred.-Loose	— 82 B
do. 50 fl. Loose (1860)	5 89-88 1/2 B
Italienische Anleihe	5 72 1/2 B
5. Stieglitz Anl.	5 89 1/2 G
6. do.	5 95 1/2 B
Englische Anl.	5 91 1/2 B
Russ. Egl. Anl.	3 58 1/2 B
do. v. J. 1862	5 90 1/2 B
Poln. Schatz-D.	4 78 1/2 B
Cert. A. 300 fl.	5 91 B
do. B. 200 fl.	— 22 G
Pfbr. n. i. Sch.	4 87 B u B
Part. D. 500 fl.	4 90 B
Hamb. Pr. 100 B.	—
Kurh. 40 Thlr. Loose	— 56 1/2 B
Neue Bat. 35 fl. Loos.	— 31 B
Deffauer Präm. Anl.	3 103 1/2 B
Lübecker Präm. Anl.	3 51-50 1/2 Rt. bz. St.

### Bank- und Kredit-Aktien und Antheilsscheine.

Berl. Kassenverein	4 116 G
Berl. Handels-Ges.	4 109 1/2 B
Braunshw. Bank	4 75 B
Bremer	4 107 1/2 B
Coburger Kredit-d.	4 94 B
Danzig. Priv. Bl.	4 100 1/2 B
Darmstädter Kred.	4 93 1/2 B u B
do. Zettel-Bank	4 102 1/2 B
Deffauer Kredit-B.	4 4 1/2 B u B
Deffauer Landesb.	4 33 B u G
Disf. Komm. Anth.	4 101 1/2 B
Genfer Kreditbank	4 59 1/2 B u B
Gerar. Bank	4 99 1/2 B
Gothaer Privat do.	4 92 1/2 B
Hannoversche do.	4 100 B
Königsb. Privatb.	4 101 1/2 B

### Leipziger Kreditb.

Leipziger Kreditb.	4 82 B
Euremburger Bank	4 105 B
Magdeb. Privatb.	4 92 B
Meininger Kreditb.	4 97 1/2 B
Moldau. Land. Bl.	4 36 B
Norddeutsche do.	4 105 1/2 B
Deutr. Kredit- do.	5 85-84 1/2 B u G
Pomm. Ritter- do.	4 96 1/2 B
Posener Prov. Bank	4 97 1/2 B
Preuß. Bank-Anth.	4 128 B
do. Hypoth.-Vers.	4 111 G
do. do. Certific.	4 101 G
do. do. (Hentel)	4 104 G
Schles. Bankverein	4 102 B
Thüring. Bank	4 72 B
Verinsbnk. Hamb.	4 103 1/2 B
Weimar. Bank	4 90 G

### Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4 91 1/2 G
do. II. Em.	4 91 1/2 G
do. III. Em.	4 100 B
Aachen-Maastricht	4 —
do. II. Em.	5 —
Bergisch-Märkische	4 101 1/2 B
do. II. Ser. (conv.)	4 101 1/2 B
do. III. S. 3 (R. S.)	3 82 G
do. Lit. B.	3 81 1/2 B
do. IV. Ser.	— [V.]
do. Düssel. Elberf.	4 —
do. II. Em.	4 —
III. S. (Dm.-Seef.)	4 —
do. II. Ser.	4 99 1/2 B
Berlin-Anhalt	4 99 1/2 G
do.	4 100 1/2 B
Berlin-Hamburg	4 —
do. II. Em.	4 —
Berl. Potsd. Wg. A.	4 97 1/2 B
do. Lit. B.	4 —
do. Lit. C.	4 96 1/2 B
Berlin-Stettin	4 —
do. II. Em.	4 95 1/2 G

### Berl.-Stet. III. Em.

do. IV. S. v. St. gar.	4 $\frac{1}{2}$	101	b $\frac{1}{2}$
Kreisl.-Schw.-Fr.	4 $\frac{1}{2}$	—	—
Coln-Grefeld	4 $\frac{1}{2}$	100	B
Coln-Minden	4 $\frac{1}{2}$	—	—
do. II. Em.	5	104	b $\frac{1}{2}$
do.	4	95 $\frac{1}{2}$	b $\frac{1}{2}$
do. III. Em.	4	94	B
do.	4 $\frac{1}{2}$	—	—
do. IV. Em.	4	92 $\frac{1}{2}$	b $\frac{1}{2}$
Col. L. derb. (Wils.)	4	92	B
do. III. Em.	4 $\frac{1}{2}$	97 $\frac{1}{2}$	B
Magdeb. H. herft.	4 $\frac{1}{2}$	102 $\frac{1}{2}$	B
Magdeb. H. tenb.	4 $\frac{1}{2}$	—	—
Mosco-Kajan S-g.	5	88 $\frac{1}{2}$	B
Niederschles. Märk.	4	97	B
do. conv.	4	—	—
do. conv. III. Ser.	4	96 $\frac{1}{2}$	B
do. IV. Ser.	4 $\frac{1}{2}$	—	—
Niedersch. Zweigb.	5	101	b $\frac{1}{2}$
Nordb., Fried. Wils.	4 $\frac{1}{2}$	—	—
Oberschl. Litt. A.	4	—	—
do. Litt. B.	3 $\frac{1}{2}$	87 $\frac{1}{2}$	B
do. Litt. C.	4	—	—
do. Litt. D.	4	96 $\frac{1}{2}$	b $\frac{1}{2}$
do. Litt. E.	3 $\frac{1}{2}$	84 $\frac{1}{2}$	B
do. Litt. F.	4 $\frac{1}{2}$	100 $\frac{1}{2}$	b $\frac{1}{2}$
Deutr. Franzöf. St.	3	259	b $\frac{1}{2}$
Deutr. fühl. Staatsb.	3	260	G
Pr. Wils. I. Ser.	5	—	—
do. II. Ser.	5	—	—
do. III. Ser.	5	—	—
Rheinische Pr. Dbl.	4	92 $\frac{1}{2}$	b $\frac{1}{2}$
do. v. Staat garant.	3 $\frac{1}{2}$	87 $\frac{1}{2}$	G
do. Prior. Dbl.	4	99 $\frac{1}{2}$	b $\frac{1}{2}$
do.	1862	99 $\frac{1}{2}$	b $\frac{1}{2}$
do. v. Staat garant.	4	101 $\frac{1}{2}$	B
Rhein-Nahe v. St.g.	4	99 $\frac{1}{2}$	B
do. II. Em.	4 $\frac{1}{2}$	99 $\frac{1}{2}$	B
Ruhrort-Grefeld	4 $\frac{1}{2}$	—	—
do. II. Ser.	4	—	—
do. III. Ser.	4 $\frac{1}{2}$	100	B
Stargard-Pofen	4	—	—